Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Pfg.

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 3.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 249 | Dienstag, den 23. Oktober 1928 | 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Ein polnisch-Danziger „Zwischenfall".

Der polnische Vertreter auf der Genfer Konferenz für Doppelbesteuerung protestiert gegen die Vertretung Danzigs durch Staatsrat Lademann.

Wolffs Telegraphenbüro veröffentlicht folgende Darstellung über einen polnisch-Danziger Zwischenfall in Genf:

Zu der gestern eröffneten Konferenz zur Vermeidung von Doppelbesteuerung und Steuerflucht hatte sich auf Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes auch ein Sachverständiger der Danziger Regierung in der Person von Staatsrat Dr. Lademann eingefunden, der jedoch trotz Vorlage seines Beglaubigungsschreibens auf polnischen Einspruch hin zunächst nur in inoffizieller Eigenschaft und als Beobachter den Verhandlungen der Konferenz beiwohnen kann.

Die Haltung des polnischen Delegierten, Prof. Zaleski, scheint darauf zurückzugehen, daß er über das Ergebnis der zwischen Danzig und der dortigen diplomatischen Vertretung Polens in letzter Zeit geführten Verhandlungen noch nicht unterrichtet ist. Bei der nächst öffentlichen Prüfung der Beglaubigungsschreiben stellte Zaleski sich auf den Standpunkt, daß für die gegenwärtige Zusammenkunft von Regierungssachverständigen, wie für internationale Konferenzen eine Danziger Delegation gebildet werden müßte, wobei Polen nach den bestehenden Abmachungen den ersten Vertreter für Danzig zu stellen hätte.

In dem Einladungsschreiben an Danzig wird jedoch ausdrücklich um die

Entsendung eines Sachverständigen

ersucht, der in der Lage sei, den allgemeinen Standpunkt seiner Regierung auf der Konferenz zur Kenntnis zu bringen, ohne indessen seine Regierung in bezug auf ihre Politik festzulegen. Aus diesem an alle Teilnehmerstaaten gleichlautend gerichteten Schreiben geht deutlich hervor, daß es sich bei der gegenwärtigen Konferenz nicht um eine diplomatische Konferenz handelt, sondern um eine

Konferenz von Sachverständigen.

In der richtigen Erkenntnis dieser Sachlage hatte die diplomatische Vertretung Polens in Danzig denn auch keinen Einwand gegen die Entsendung eines Danziger Sachverständigen erhoben, ganz abgesehen davon, daß man nicht annehmen kann, daß der polnische Delegierte über die nötigen Kenntnisse des Steuerwesens verfügt, um überhaupt als Sachverständiger für Danzig auftreten zu können.

Das Büro der Konferenz ist um die Beilegung des Vorfalles bemüht, den man sich unter Berücksichtigung des normalen Geschäftsganges dadurch erklärt, daß die Danziger Antwort, die unter dem 15. über Warschau an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet wurde, noch nicht in Genf eingetroffen sein kann.

Auf Veranlassung des Büros hat die ständige polnische Vertretung beim Völkerbund telegraphisch weitere Weisungen aus Warschau eingeholt, während Staatsrat Lademann den Danziger Senat ebenfalls telegraphisch um weitere Verhaltungsmaßregeln gebeten hat. Die Antworten dürften bereits am Dienstag vorliegen, so daß mit einer umfassenden Klärung dieses Zwischenfalles, der sich überdies auch schon früher zugetragen hat, gerechnet werden kann.

*

Wie wir erfahren, wird sich der Danziger Senat in seiner heutigen Sitzung mit der offensichtlich nur durch eine mangelhafte Orientierung des Prof. Zaleski hervorgerufenen Meinungsverschiedenheit beschäftigen. Bei Abschluß dieses Teiles lag eine Danziger Aeußerung noch nicht vor.

Doppelbesteuerung und Steuerflucht.

Ein Problem, das nur international zu lösen ist.

Unter Teilnahme von etwa 60 Regierungsvertretern aus 28 Staaten, darunter auch die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland, trat gestern die vom Völkerbundsrat einberufene internationale Konferenz zur Vermeidung von Doppelbesteuerung und Steuerflucht zusammen. In der allgemeinen Aussprache wurde von bulgarischer Seite betont, daß die Kapitaleinfuhrländer in der Frage der Doppelbesteuerung vielfach von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehen müssen als die Kapitalausfuhrländer und unterstrich das Interesse Bulgariens an der Klärung der internationalen Rechtslage in bezug auf die Körperschaftssteuer zwecks Vermeidung der Steuerflucht.

Der sowjetrussische Delegierte Liubimoff gab im wesentlichen die Zustimmung Rußlands zu den Grundsätzen der Musterverträge, wobei ihm eine baldige Einbeziehung der Umsatzsteuer wünschenswert erscheint. Sowjetrußland als Nichtmitgliedstaat des Völkerbundes könne dagegen an der vorgeschlagenen Errichtung eines Komitees für internationale Steuerfragen beim Völkerbund nicht teilnehmen.

Deutschland und die neue Reparationskonferenz.

Noch keine Uebereinstimmung zwischen England und Frankreich über die Endsumme.

An Berliner unterrichteter Stelle liegen, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die Entente mit der Tagung des Finanzkomitees zur endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen in Berlin einverstanden ist. Berlin war als geeignetster Konferenzort bezeichnet, weil in der Reichshauptstadt die gesamten wirtschaftlichen Unterlagen zur genauen Prüfung von Deutschlands Leistungsfähigkeit vorhanden sind.

In maßgebenden Berliner Finanzkreisen weist man darauf hin, daß zwischen der englischen und französischen Ansicht über die Höhe der Reparationssumme noch immer ein starker Gegensatz besteht. Während Poincaré unter 80 Milliarden nicht heruntergehen will, hat Churchill von 25 Milliarden als deutscher Höchstleistung gesprochen, und zwar mit der Maßgabe einer weiteren Herabsetzung, wenn die Vereinigten Staaten ihre Forderungen an die Alliierten ebenfalls noch mehr herabsetzen sollten. Ein Beweis dafür, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt ist, liegt u. a. auch in der Meldung, daß Montague Norman, der Gouverneur der Bank von England, in der nächsten Zeit nach Paris kommen wird, um die Besprechungen mit den Franzosen fortzusetzen. Nach erzielter Uebereinstimmung soll der deutschen Regierung nahegelegt werden, Einladungen nach Berlin ergehen zu lassen. An den Verhandlungen wird die deutsche Reichsbank neben führenden Männern der deutschen Finanzwelt maßgebend beteiligt sein.

Ueber die Verhandlungen mit Poincaré, Churchill und Parker Gilbert in Paris weiß heute Pertinax im „Echo de Paris" ergänzend zu berichten, daß der Revisionsplan Parker Gilberts tatsächlich volle Zustimmung Frankreichs und Englands gefunden habe und auch die Italiens und Belgiens zu finden sicher sei. London und Paris seien sich auch schon über die ihren Vertretern in der Sachverständigenkommission zu gebenden Instruktionen völlig einig geworden. Anders aber sei es mit der Frage der praktischen Durchführung der Revision des Dawesplanes. Churchill habe zwar schon den amerikanischen Bankier Morgan darüber auszuhorchen versucht, wie weit sich die Kommerzialisierung der deutschen Schuld ermöglichen lasse. Seine Besprechungen seien jedoch vollkommen erfolglos gewesen.

Die amerikanische Regierung läßt durch das Staatsdepartement in Washington erklären, daß sie keine amtliche Einladung zur Sachverständigenkonferenz erwarte.

Die Flucht in die Oeffentlichkeit.

England und Frankreich veröffentlichen ihre Dokumente und Briefe über das Rüstungsabkommen.

Die britische Regierung hat am Montagabend unter dem Titel „Dokumente zur Seeabrüstung" endlich das seit langem mit großer Spannung erwartete Weißbuch über das Flottenkompromiß der Oeffentlichkeit unterbreitet. Das Weißbuch, eine Broschüre von nicht weniger als 46 Druckseiten, enthält 32 Dokumente von sehr verschiedener Bedeutung.

Das Hauptinteresse konzentriert sich naturgemäß auf die drei das Flottenkompromiß selbst enthaltenden Noten, und zwar die britische Note vom 28. Juni, die französische Note vom 20. Juni und die englische Note vom 28. Juni. Sachlich Neues bringen diese Noten nicht. Der Inhalt des Flottenkompromisses ist durch die Veröffentlichung des „New York American", die zu dem Pariser Fall Horan führte und durch die amerikanische Note vom 28. September bereits bekannt. Außer der amerikanischen Antwort enthält das Weißbuch noch den Wortlaut der Stellungnahme Japans und Italiens zum Flottenkompromiß. Auch ihr wesentlicher Inhalt ist der Oeffentlichkeit bereits bekannt geworden. Es verdient jedoch festgestellt zu werden, daß die japanische Zustimmung in der Bejahung des Flottenkompromisses mit größerer Grundsätzlichkeit vorgeht als man bisher angenommen hatte.

Beachtung verdient das letzte Dokument, ein Zirkular des britischen Außenamts an die Vertreter derjenigen Länder, die in der Vorbereitenden Entwaffnungskommission vertreten waren. Dieses Zirkular gibt eine zusammengefaßte Darstellung der Gesichtspunkte, die die britische Regierung bei den Verhandlungen geleitet haben. Das Zirkular weist u. a. auf die grundsätzlichen Gegensätze in der französischen und englischen Auffassung hin, darin beruhend, daß die britische Regierung eine Beschränkung der Schiffsklassen, die französische eine Beschränkung der Tonnage wünschte. Die historische Uebersicht schließt mit der Feststellung, daß der britische Vertreter bei der Vorbereitenden Entwaffnungskommission bereits im April 1927 die Bereitwilligkeit habe erkennen lassen, im Interesse eines Abkommens die britische Opposition gegen die von der Mehrheit der Kommissionsmitglieder vertretene Auffassung aufzugeben.

In Deutschland verdienen zwei kleinere Dokumente des Weißbuches besonderes Interesse. Ein Telegramm des britischen Botschafters in Berlin an den britischen Außenminister, in dem betont wird, daß die deutsche Regierung durch die Nachrichten über das französisch-britische Kompromiß und durch die Auslegung dieses Kompromisses in der französischen Presse beunruhigt sei. Diesem Dokument folgt ein Telegramm Chamberlains, in dem er betont, daß keinerlei andere Abmachungen zwischen den beiden Regierungen getroffen worden seien.

Das französische Blaubuch.

Die französische Regierung hat gestern abend der Presse den Text des Blaubuches übermittelt, in dem 35 Dokumente veröffentlicht werden, die sich auf die Verhandlungen über das englisch-französische Flottenkompromiß beziehen. Gegenüber dem englischen Weißbuch besteht insofern ein Unterschied, als das französische Blaubuch ein Dokument nicht enthält, nämlich eine Niederschrift über die Unterredung, die Briand am 9. März 1928 mit Chamberlain hatte und die man als den Ausgangspunkt des Kompromisses bezeichnet hat.

Das Zentrum und die große Koalition.

Marx enthüllt seine Schmerzen.

In einer Rede vor den Delegierten der Zentrumspartei des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt sprach am Sonntag in Magdeburg Reichskanzler a. D. Dr. Marx über die Erörterungen, die an seinen Rücktritt geknüpft werden, und sagt dabei:

Wenn aber gewisse Blätter daran die Bemerkung knüpfen, daß ich aus politischen Gründen zu meinem Entschluß gelangt sei, und zwar namentlich deshalb, weil ich mit meiner Ansicht, das Zentrum solle

gegenüber dem Kabinett Müller Zurückhaltung

üben, nicht durchgedrungen sei, so ist das den Tatsachen nicht entsprechend. Ich kann hier in aller Offenheit feststellen, daß über das Verhalten des Zentrums gegenüber der bestehenden Regierung keinerlei Meinungsverschiedenheiten zutage getreten sind. Auch die führenden Männer der Zentrumsfraktion des Reichstages sind, soweit ich bei den verschiedenen Verhandlungen habe feststellen können, vollständig einer Meinung.

Das Ziel für das Zentrum ist wie bei jeder Regierungsbildung oder -umwandlung die Bildung einer starken Regierung, die Aussicht auf längere Lebensdauer besitzt. Gerade für die großen in den nächsten Monaten zu erledigenden gewaltigen politischen Schwierigkeiten ist eine starke Regierung erforderlich. Nach der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages kann als eine starke, auf eine sichere Mehrheit des Reichstages sich stützende Koalition

nur die sogenannte große Koalition

bezeichnet werden. Unbeschadet des Festhaltens an diesem Ziele kann aber niemand vom Zentrum verlangen, daß es sich irgendwie ohne die nötigen Sicherheiten und Feststellungen für eine Koalition bindet. Die Zentrumspartei wird sich Verhandlungen mit dem Ziele der Bildung einer großen Koalition nicht entziehen.

In seiner Rede nahm Dr. Marx auch zur Wahl Hugenbergs zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei Stellung. Er sagte: „die Wahl könne nicht ernst genug gewertet werden. Stelle sie doch eine Bedrohung des inneren Friedens in Deutschland dar. Wenn man diese Entwicklung bei den Deutschnationalen in Verbindung mit der von den Deutschnationalen gebilligten Proklamation des Stahlhelms betrachte, so müsse man sagen, daß der Satz, ein Schutz der Republik sei nicht nötig, jetzt nicht mehr stimme.

Auch noch andere Ursachen für Marx' Rücktritt.

Unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Ztg.", weiß allerdings andere Dinge zu berichten; sie sagt:

„Wahrscheinlich muß die Führerkrise des Zentrums in einem größeren Zusammenhang gesehen werden. Der „Katholische Volksverein", die vor nahezu vier Jahrzehnten im Geiste der von Windthorst gegründeten Organisation, ist finanziell vollkommen bankrott. Die Passiva betragen 5½ Millionen Mark, denen verwertbare Aktiva nur in sehr bescheidenem Maße gegenüberstehen. In seiner Finanznot hat der Volksverein materielle Unterstützung bei reichen katholischen Privatverlagen gesucht. Er ist aber abgeblitzt, weil den Zentrums-Kapitalisten die ganze Richtung des Volksvereins nicht mehr paßt, seitdem der Volksverein die jungkatholische, entschieden sozialrepublikanische Generation kräftig gefördert hat. Nachdem die geschäftlichen Verhandlungen erfolglos geblieben sind, ist der bisherige Generaldirektor Dr. Hohn zurückgetreten und durch den bisherigen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ersetzt worden.

Dieser Versuch, den Betrieb des Volksvereins durch organisatorische Verbindung mit dem „Verband katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands", der „Katholischen Schulorganisation" u. a. zu sanieren, bedeutet, daß der Volksverein gewillt ist, von seiner im letzten Jahrzehnt erklommenen kulturellen Höhe in die Niederungen der Parteiagitation des Zentrums hinabzusteigen. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß die Generalversammlung des Volksvereins gemeinsam mit dem Parteitag des Zentrums in Düsseldorf stattfinden wird. Wilhelm Marx, der schon seit Jahren nicht nur Vorsitzender der „Katholischen Schulorganisation", sondern auch des „Katholischen Volksvereins" ist, tritt vom Parteivorsitz zurück, um sich stärker dem Volksverein widmen zu können."

Das „beleidigte" Richtertum.

Ein Pfeil, der auf den Schützen zurückprallt.

In Danzigs Richterkreisen tobt augenblicklich ein Sturm. Die Ventile sind durch die bekannte Volkstagsrede des Gen. Mau geöffnet worden. Er bezweifelte die Objektivität des Obergerichts in dem Beamtenprozeß, und er stellte die Forderung auf, daß zur Entscheidung verfassungsrechtlicher Angelegenheiten ein Staatsgerichtshof eingesetzt werden müsse.

Der „Danziger Richterverein" hat darob die Befürchtung geäußert, daß „das Ansehen der Danziger Rechtsprechung im In- und Auslande erschüttert wird". In einer Erklärung, die er bezeichnenderweise der Presse der Deutschnationalen bis zu der Liberalen übergeben hat, nimmt er folgendermaßen zu den Ausführungen des Gen. Mau Stellung:

„In der Sitzung des Volkstages vom 18. Oktober 1928 hat bei Beratung des Besoldungsgesetzes der Abgeordnete Mau, Mitglied der stärksten Regierungspartei, erklärt, daß eine Objektivität der Richter bei der Fällung des Urteils über das Besoldungsgesetz nicht vorgewaltet hätte und daß das Urteil ein Klassenurteil sei.

Seitens der Regierung ist gegen diese unerhörte Beleidigung des Danziger Richterstandes keinerlei Einspruch erhoben.

Die Danziger Richter, dankbar für jede sachliche Kritik, werden durch solche unsachliche Beschimpfung nicht getroffen. Sie weisen aber darauf hin, daß durch eine derartige, ohne Widerspruch der Regierung erfolgte Herabsetzung der Danziger höchstrichterlichen Rechtsprechung das Rechtsgefühl weitester Kreise und das Ansehen der Danziger Rechtsprechung im In- und Auslande erschüttert wird."

Diese „Erklärung", die keine Feststellungen bringt, sondern einen unerhört scharfen Angriff gegen die Regierung, hat einen Tag später aus dem „Kreise Danziger Richter" eine politische Unterstreichung erfahren. War man in der offiziellen Stellungnahme vorsichtig, hielt man sich dort in den Grenzen taktischer Ueberlegungen, so wurde man hier deutlicher, sagte, was man eigentlich dachte und — bestätigte, was Gen. Mau im Volkstag gesagt hatte. Der „Kreis Danziger Richter", der sich in Betrachtungen ergeht, ist der Meinung, daß „ein Genosse in der Wut über eine erlittene

politische Niederlage

dem höchsten Gericht eine bewußte Rechtsbeugung" vorwirft.

Also — zugegeben ist von Danziger Richtern, daß das Urteil des Obergerichts „politisch" war, daß es, in einer anderen Terminologie ausgedrückt, ein „Klassenurteil" war, und daß den Linksparteien mit diesem Urteil eine „politische Niederlage" zugefügt werden sollte. Mehr ist auch von uns nie behauptet worden, und unsere Meinung, die sich nun auf keinen Indizienbeweis mehr stützt, sondern auf ein Geständnis der Angeklagten basiert, ist nun gewissermaßen gerichtsnotorisch geworden.

Wenn der „Danziger Richterverein" sich also dagegen verwahrt, daß seine Mitglieder „Klassenurteile" fällen — wobei auch die Herren Richter wissen sollten, daß in einem Klassenstaat eben nichts anderes als Klassenurteile von der Masse der Richter, wenn auch oft nur unbewußt, aus ihrer Ideologie heraus gefällt werden, — so sollten sie in diesem speziellen Falle darüber die Ansichten aus dem „Kreise Danziger Richter" nachlesen. Es ist ganz selbstverständlich, daß, wenn Beamte — auch Richter sind ja bekanntlich Beamte — über die Höhe ihres Gehaltes zu entscheiden haben, sie in eigener Sache ihr Urteil sprechen müssen. Deshalb ist mit allem Nachdruck die Forderung erhoben worden, daß derartige verfassungsrechtliche Fragen vor einem Staatsgerichtshof, der aus Laien zusammengesetzt ist, mit einer richterlichen Person an der Spitze, entschieden werden.

Das zu der Erklärung des „Danziger Richtervereins". Der „Kreis Danziger Richter" aber benutzt die Gelegenheit, um auch seinem

Aerger über unsere Gerichtsberichterstattung

Luft zu machen. Die Herren Richter, die nicht wollen, daß über sie gerichtet werde, haben folgendes geschrieben:

„Seit Monaten beschimpft das Organ der stärksten Regierungspartei in Danzig die Danziger Justiz und die Danziger Richter. Einige erklärt es für vertrottelt, die Mehrzahl der anderen ist seiner Auffassung nach im engherzigsten Klassenvorurteil befangen. Ungerechte Kritik wird durch beißenden Spott gewürzt, der Richter dem Volke durch eine in ätzende Bosheit getauchten Stift dargestellt."

„Den Richter — so meint dieser Kreis — kann aber das Bewußtsein seiner Pflichterfüllung trösten. Auf irgendwelche Bevorzugung, auf Lob und Anerkennung verzichten hat er in Danzig lange gelernt. Beschimpfungen, hervorgerufen durch die Ausartung politischen Kampfes, gleiten von ihm ab. Ein Staat, der das höchste Gut seines Volkes, das Ansehen seiner Rechtspflege mit Füßen treten läßt, begeht einen unverantwortlichen, verhängnisvollen Fehler, der sich bitter rächen muß."

Wir wollen mit den Danziger Richtern nicht darüber rechten, ob unsere Kritik mit einem „ätzenden Stift" geschrieben wird. Jedenfalls hat sich leider die ätzende Wirkung dieses Stiftes noch nicht so weit zeigen können, daß sie die übelsten Auswirkungen Danziger Rechtsprechung beseitigen konnte. Wir haben die Gerichtsurteile immer gegeneinander abgewogen und darauf hingewiesen, daß an die einzelnen Vergehen Maßstäbe angelegt werden, die völlig abwegig seien. Nicht durch eine Kritik kann das Ansehen der Rechtspflege eines Staates erschüttert werden, sondern durch die Art der Rechtsprechung selbst. Allerdings wird durch eine derartige Rechtsprechung die Danziger Allgemeinheit auf das empfindlichste getroffen, diese Allgemeinheit, die ein ganz anderes Rechtsempfinden hat, als es heute bei unseren Gerichten vertreten wird.

Die Allgemeinheit zum Beispiel — und dies ist nur

ein Beispiel aus der Reihe

der vielen anderen — kann es immer noch nicht verstehen, daß, als einmal im Danziger Strafgefängnis ein Gefangener mit den brutalsten Mitteln eines Gefangenenaufsehers gezüchtet wurde, die Anklage nicht gegen den Aufseher, sondern gegen den Mann, der den Mut hatte, die Szene in die Oeffentlichkeit zu bringen, vorging. Sie kann es nicht begreifen, daß ein Gericht, das unbedingt objektiv sein will, auch heute noch nicht gegen diesen Gefangenenaufseher eingeschritten ist und ihn zur Verantwortung zog.

Ein solcher Fall, und wie gesagt, es ist nur einer von vielen, ist natürlich mehr geeignet, das Vertrauen der Allgemeinheit zur Rechtsprechung zu erschüttern, als die Kritik, die an einem solchen unverständlichen Verhalten der Richter geübt wird. Die Kritik wäre nichts, und sie würde in nichts zusammenfallen, wenn nicht der Grund zur Kritik vorläge. Und dieser Grund ist „ätzender", da er von einer Richterkaste gegen die Allgemeinheit ausgeht, als eine Kritik, die sich gegen diese Wirkung wendet.

Weitere Bemühungen um den Einheitsstaat.

Der erste Tag der neuen Länderkonferenz.

Die von der Reichsregierung zum Zwecke der Reichsreform einberufene Länderkonferenz erörterte am Montag das von den einzelnen Regierungen bereitgestellte Material über die zu behandelnden Fragen. Die Verhandlungen werden erst am Mittwoch abgeschlossen.

Das Ergebnis der Länderkonferenz wird von beteiligter Seite dahin gekennzeichnet, daß die bisherigen Beratungen einen allgemeinen Gedankenaustausch gebracht haben, bei dem die Stellungnahme der einzelnen Länder zu dem Problem der Reform herausgestellt wurde. Die Generalaussprache umfaßte naturgemäß namentlich die praktischen Schwierigkeiten in dem Verhältnis der Länder zum Reich und alle Fragen der Verwaltungs- und Verfassungsreform. Dabei wurde auch verschiedentlich auf die bekannte Denkschrift des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Luther zurückgegriffen. Im übrigen hat die Reichsregierung am gestrigen ersten Tage der Beratungen zunächst einmal die Länder ausführlich zu Wort kommen lassen, damit sie Gelegenheit hatten, ihre Ansichten gegenseitig zu klären.

Referenten für das auf der Tagesordnung stehende Thema waren der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der sächsische Ministerialdirektor Poetzsch und der preußische Ministerialdirektor Brecht. Sie beschränkten sich dabei im wesentlichen auf eine Wiedergabe und Erläuterung der Hauptgesichtspunkte der bereits veröffentlichten Denkschriften ihrer Länder.

In der Aussprache ergriff als erster Redner der hessische Staats- und Ministerpräsident, der Sozialdemokrat Adelung, das Wort.

Das umfangreiche Referat Adelungs geht von der Erkenntnis aus, daß eine radikale Lösung im Sinne der Herbeiführung des Einheitsstaates noch nicht möglich sei. Auch der Dr. Lutherschen Lösungsvorschlag sei im gesamtdeutschen Interesse abzulehnen. Adelung macht daher den Versuch, für die deutsche innerstaatliche Entwicklung in großen Umrissen einen Weg zu zeigen, der, wie er glaubt, den gegebenen Verhältnissen Rechnung trägt, der auch von der Mehrzahl des deutschen Volkes mitgegangen werden könnte, und an dessen Ende ein einheitlicheres und zweckmäßiger gegliedertes Deutschland stände.

Im weiteren Verlauf ergriffen das Wort der Reichskanzler Müller, der sächsische Ministerpräsident Heldt, der Bürgermeister von Hamburg, Dr. Petersen, der Reichsjustizminister Dr. Koch-Weser, Ministerialdirektor Dr. Brecht-Preußen, Geheimer Justizrat Professor Dr. Tiepel, Staatspräsident Dr. Remmele-Baden, Staatspräsident Dr. Bolz-Württemberg, der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, Ministerpräsident Deist-Anhalt.

Großmaul, Egoist, großes Baby. . . .

Einblick in das „vorbildliche" Familienleben des Hohenzollernhauses.

Am heutigen Tage gelangt in London eine sensationelle Sammlung von bisher unbekannten Briefen der Kaiserin Friedrich, der Tochter der englischen Königin Viktoria und Mutter Wilhelms II., zur Veröffentlichung, aus der hervorgeht, wie sehr Wilhelm II. von seiner eigenen Mutter verachtet worden ist. Die Briefe wurden auf Wunsch der sterbenden Kaiserin Friedrich vor 28 Jahren nach England geschmuggelt, um zu verhindern, daß sie nach ihrem Tode in die Hände ihres eigenen Sohnes fielen. Die Briefe der Kaiserin enthalten eine Kritik des Exkaisers, wie sie schärfer von seinem schärfsten Gegner noch nicht geübt werden konnte. Der Exkaiser wird von seiner Mutter als skrupellos, ohne Fähigkeit, an irgendetwas festzuhalten, als völlig blind, als ein Großmaul, ein Egoist, bezeichnet. Weiter heißt es u. a.: „Ich fühle mich wie eine alte Henne, die eine Ente anstatt ein Huhn aufzieht. Ich wünsche, ich könnte ihm bei allen öffentlichen Gelegenheiten das Maul sperren. Er ist mit seiner Widerspenstigkeit und seiner Uebereilung ein großes Baby" usw.

Neuer Studentenkrach in Ungarn.

Die Politik der dummen Jungen.

Wie aus Debreczin gemeldet wird, kam es dort vor dem Gebäude der Klinik zwischen christlichen und jüdischen Studenten zu erheblichen Auseinandersetzungen, die später in Tätlichkeiten ausarteten. Um ernstere Zwischenfälle zu vermeiden und die erregte Studentenschaft zu beschwichtigen, hat der dortige Universitätssenat beschlossen, die Vorlesungen auf unbestimmte Zeit zu suspendieren.

Etwa 1000 Universitätshörer haben gestern auch in Budapest wieder eine Straßenkundgebung veranstaltet, indem sie in geschlossener Reihe durch den Großen Ring zogen. Die Polizei hatte alle Maßnahmen getroffen, um etwaige Exzesse seitens der Studenten oder die Insultierung der Studenten seitens der Passanten zu verhindern. Um ½9 Uhr abends zerstreuten sich die Studenten, ohne daß es zu irgendwelchen Ruhestörungen oder Zwischenfällen gekommen wäre.

Die Kroaten treten wieder auf.

Die kroatische Bauernkoalition hat in der Nähe von Agram eine Versammlung abgehalten, an der etwa 80 000 Personen teilnahmen, unter denen sich viele in Kroatien lebende Serben befanden. Die Führer der Bauernkoalition wurden mit Blumen überschüttet. Matschek, der Präsident der Bauernkoalition, versicherte, daß Kroatien bis zum letzten Atemzug um seine nationale Freiheit kämpfen und jedes ihm zur Verfügung stehende Mittel in diesem Kampf anwenden werde. Die Bajonette, auf die sich Belgrad stütze, seien ein totes Mittel, das kroatische Volk aber sei eine lebendige Tatsache. Im Staate regiere eine Minderheit. Für Kroatien existierten nur Volk und König, aber nicht die serbischen Parteien der Skuptschina. Das völlig geschlossene kroatische Volk werde seine Freiheit erkämpfen, und es habe auch das Ausland auf seiner Seite. Die Bauernkoalition fordere weiter die Auflösung der Skuptschina, den Rücktritt der Regierung, die Bildung einer neutralen Regierung und die Ausschreibung völlig freier Wahlen.

Die Schwiegermutter.

Von Georges Pourcel.

„Haben Sie ihr denn nicht erzählt, wie süß er ist?" fragte die junge Mutter. „Wenn Sie seine kleinen Grimassen, seinen Gesichtsausdruck, alles miteinander sehen würde, wäre es doch gar nicht anders möglich, als daß sie gerührt würde."

Der Großvater hielt ein, das Kind auf den Knien zu schaukeln. „Meine kleine Yvonne, ich habe das Unglaublichste angestellt, um eine Versöhnung herbeizuführen. Ich habe ihr beteuert, daß Sie Lucien vollkommen glücklich machen, und daß Sie uns das reizendste Enkelkind geschenkt haben. Und was war die Antwort: „Ja, selbstverständlich, mit einer solchen Schönheit als Mutter — das wird noch ein schöner Verbrecher werden."

„Ja, ich weiß es," seufzte Yvonne. Sie wird mir niemals verzeihen, daß ich ihr den Sohn genommen habe. Aber ich liebte ihn, vielleicht bin ich seiner nicht würdig, ich, eine arme Näherin und ein hervorragender Ingenieur — sie hatte ja von einer ganz anderen Partie geträumt, von jener reichen Partie, Sie wissen schon." „Ein einfältiges Bauernmädchen," verbesserte der Großvater. „Ja, mit einer Mitgift von dreihunderttausend Franken." „Aber Ihr Charm, Ihr Wesen, Ihr reizendes Gesicht — und Ihr gutes Herz — ist das denn gar nichts wert?"

Die junge Frau errötete: „Ach, Sie sind gütig." „Gertrude ist im Grunde ihres Herzens auch nicht so böse, ich nehme an, daß sie eine Art Herz besitzt, wenn sie es gut verbirgt. Aber sie ist eine grenzenlos schroffe und eigensinnige Natur, und nun hat sie sich mal in den Kopf gesetzt, daß, wenn sich ihr Sohn gegen ihren Willen verheiratete, sie ihn nicht mehr kennen würde — das ist nun mal so ihre Art, stolz zu sein."

„Sie haben es nicht immer ganz leicht gehabt." Er lächelte. „Nein, das darf ich wohl sagen, aber ich bin zu schwach gewesen, ich bin keine brutale Natur." „Wenn Robert ihr blos nicht ähnlich wird," entfuhr es Yvonne. Er fing an zu lachen. „Unmöglich — er ist ja ein so typisches Kind des Pariser Lächelns und Scharms — Ihr Kind — Yvonne! Aber wann soll er getauft werden?" „Im nächsten Monat, und wenn man die liebe Schwiegermutter überreden könnte, mit zu der Festlichkeit zu kommen, wäre ich sehr glücklich. Es würde auch Lucien freuen! Könnten Sie nicht vielleicht der Schwiegermutter sagen, daß Robert ihr ähnelt, vielleicht würde das helfen, oder erzählen Sie ihr, daß Robert jeden Abend ihr Bild küßt, bevor er schläft." Der Großvater lächelte und schüttelte den Kopf. „Nein — aber ich werde etwas anderes versuchen. — — —

Das alte Ehepaar aß, wie gewöhnlich, in aller Stille sein Mittagessen. „Naaaa," fragte sie schließlich in einem spitzen Ton, „man hat wohl heute wieder den himmlischen Nachjahren besucht? Natürlich immer noch vollkommen, kann ich mir denken?" Er schüttelte traurig den Kopf. „Ach nein, Robert verändert sich — und leider nicht zu seinem Vorteil." „Naaa, sooo, er artet nicht nach seiner göttlichen Mutter?" „Nein, aber ich werde dir sagen, wem er ähnelt — dir, Gertrude! Er droht einfach damit, dir gleich zu werden! Die vorstehende Unterlippe, die runzlige Stirn, dieser Blick, ja, sogar die Kopfform, deinen abscheulichen Kohlkopf, hat er geerbt. Und nicht allein im Aeußeren gleicht er dir, sondern alle Zeichen deuten darauf, daß er genau so verbissen, quängelig, boshaft und unangenehm wird wie du. Ja, weiß der Himmel, er ist vielversprechend."

Seit dieser Unterhaltung fragte Gertrude jeden Abend interessiert nach ihrem Enkelkind. „Und weißt du, was er heute abend machte," erzählte er eines Tages. „Als Yvonne ihm dein Bild zum Gutenachtkuß reichte, ergriff er es und zerriß es in unzählige Fetzen."

„Ach, der kleine Racker!" rief sie leidenschaftlich. „Yvonne," sagte der Alte am nächsten Tage zu seiner Schwiegertochter, „ich glaube, daß sie jetzt genügend vorbereitet ist. Du kannst sie getrost zur Taufe einladen. Gestern abend ertappte ich sie dabei, wie sie Roberts Bild, das sie mir aus der Brusttasche gestohlen hat, küßte. Sie raste, als sie sich entdeckt wußte, aber ich sah, daß sie geweint hatte."

Einige Tage darauf klingelte Yvonne mit klopfendem Herzen an der Tür ihrer Schwiegereltern. Sie hatte Robert auf dem Arm.

Gertrude erhob den Kopf und betrachtete das Kind mit intensiver Aufmerksamkeit. Einige Sekunden gespannten Schweigens vergingen.

„Robert!" rief sie zuletzt mit heiserer Stimme. Sie wiederholte diesen Namen, indem sie sich erhob und die Arme ausstreckte: „Robert, willst du mich nicht ansehen!"

Aber das Kind fing erschrocken an zu weinen. Da nahm Gertrude es mütterlich in die Arme und wiegte es, bis es sich beruhigte.

„Ja, wie er mir ähnlich sieht! Und wie schnell er sich bei mir zurechtfindet."

Dann sah sie ihre Schwiegertochter fest und entschlossen an: „Yvonne, jetzt werden Sie ihn jeden Tag hierher bringen. Ich muß doch zusehen, daß etwas Ordentliches aus dem kleinen Burschen wird, daß er nicht vor die Hunde geht!" Und mit ihrer zärtlichsten Stimme flüsterte sie dann dem Kinde zu: „Mein kleiner Schatz, mein Liebling . . .!"

„Und doch kein Friede." Von Gerhart Pohl, dem Herausgeber der „Neue Bücherschau", erscheint in Kürze ein Band Erzählungen „Und doch kein Friede, Geschichten von kleinen Leuten", im J. M. Spaeth-Verlag Berlin.

Es geht um die geistigen Arbeiter.

Sitzung im Internationalen Arbeitsamt.

Im Internationalen Arbeitsamt trat am Montag die Kommission für geistige Arbeiter zusammen. Die Kommission wurde im April d. J. vom Verwaltungsrat gegen die Stimmen der Arbeitnehmer und des deutschen Regierungsvertreters eingesetzt. Deutschland und die Arbeitnehmergruppe stimmten gegen die Kommission, weil sie nur aus Vertretern von Standesorganisationen zusammengesetzt ist, sich aber trotzdem auch mit reinen Angestelltenfragen befassen soll.

Hermann Müller-Lichtenberg, der als Vertreter der Arbeitnehmergruppe den Kommissionssitzungen beiwohnt, benutzte am Montag die Gelegenheit, um nochmals den gewerkschaftlichen Standpunkt, daß die Frage der in einem Vertragsverhältnis befindlichen geistigen Arbeiter vor ein Forum von Vertretern der gewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen gehöre, zu betonen. Wie wenig die als Vertreter der Angestellten erschienenen geistigen Arbeiter imstande sind, gewerkschaftlich zu denken, zeigte ihre Zustimmung zu einer Unternehmerresolution über die Konkurrenzklausel, die so kautschukartig ist, daß sie den Unternehmern die weiteste Auslegung gegen abgehende Angestellte gestattet.

Die Tagung wird sich u. a. mit der Gewissensfreiheit der Journalisten, dem Engagementsverhältnis der Artisten und dem Erfinderrecht der technischen Angestellten beschäftigen. Professor Einstein, der gleichfalls der Kommission angehört, ist nicht erschienen.

Neugestaltung des Musiklebens in Polen. Die interessierten Künstlerverbände Polens haben zwecks Umgestaltung des polnischen Musiklebens folgende Anträge an die Regierung gerichtet: Schaffung einer Staatl. Musikhochschule in Warschau, unabhängig vom Konservatorium; Verstaatlichung der Warschauer Philharmonie; Veranstaltung von Festspielen und Festkonzerten; Stiftung von staatlichen Prämien für Musiker; Errichtung eines Musiklehrstuhls an der Warschauer Universität; Unterstützung der Volksphilharmonie; Schutz der Berufsmusiker durch die Sozialgesetzgebung.

Bernard Shaw besucht Hollywood? Bernard Shaw, der unlängst in einem sprechenden Film einen ungewöhnlichen Erfolg erzielt hat und von den Kritikern den Schauspielern als Vorbild empfohlen wurde, soll für das kommende Jahr eine Einladung von Mary Pickford und Douglas Fairbanks nach Hollywood angenommen haben. (Ob diese englische Meldung ernst zu nehmen ist?)

Druckfehler-Berichtigung. In meiner gestrigen Besprechung der „Aida"-Aufführung hat bei der Beurteilung der Amneris (Teresa Gerson) der Druckfehlerteufel aus „Stelle" „Rolle" gemacht, wodurch eine starke Wertverminderung der sonst achtbaren Leistung entsteht, die in keiner Weise der Tatsache entspricht. W. O.

Danziger Nachrichten

Wo kommt die Kunstseidenfabrik hin?

Voraussichtlich zwischen Langfuhr und Oliva. — Erledigte Projekte.

Die im Entstehen begriffene Kunstseidenfabrik ist immer noch auf der Suche nach einem passenden Fabrikationsgelände. Von der Waggonfabrik war in diesem Zusammenhang die Rede, nachdem sich das Gelände auf Strohdeich, das zunächst in Aussicht genommen worden war, als ungeeignet erwies. Die eventuelle Einrichtung der Kunstseidenfabrik in der Waggonfabrik, stieß vielfach auf Widerspruch, was die Entlassung von einigen hundert Handwerkern bedeutet hätte. Sie wieder in Danzig in ihr Handwerk unterzubringen, würde sicherlich sehr schwer geworden. Es wird zwar erklärt, daß dieses Projekt erledigt sei, doch erfahren wir von anderer Seite, daß heute nachmittag in Berlin eine Gesellschaftsversammlung der Waggonfabrik stattfindet, die über den Verkauf der Waggonfabrik an die Kunstseidenfabrik beschlossen wird.

Auch ein anderes Projekt, nämlich die neue Fabrik in Altschottland einzurichten, ist inzwischen wieder fallen gelassen worden. In Aussicht genommen war das Gelände, auf dem sich die beiden Laubenkolonien, der Viehhof und der städtische Fuhrpark befinden. Dem Patronatsvorsteher der Laubenkolonien war bereits mitgeteilt worden, daß über die anderweitige Verwendung des Geländes verhandelt werde un deine Räumung des Geländes im Bereich der Möglichkeit liege. Darob bei den Kolonisten helle Erregung, zumal die Verträge eine fristlose Kündigung vorsehen. Man kann diese Erregung verstehen, denn die Kolonisten bewirtschaften seit 20 Jahren ihre Gärten und haben erhebliche Werte dabei angelegt. Zur Beruhigung sei mitgeteilt, daß sich auch dieser Plan zerschlagen hat, die Gärten brauchen nicht geräumt zu werden.

Weitere Verhandlungen schweben darüber, die Kunstseidenfabrik zwischen Oliva und Langfuhr zu errichten. Ueber ein etwa 70 000 Quadratmeter großes städtisches Gelände schweben Verkaufsverhandlungen. Anscheinend will sich der Fabrikkonzern sichern, falls sich die Verhandlungen wegen Uebernahme der Waggonfabrik zerschlagen sollten.

Der erste Tag des Volksbegehrens.

Gestern, am ersten Tage des Volksbegehrens, sind verhältnismäßig nur wenige Eintragungen erfolgt, insgesamt 189, davon entfallen etwa ein Drittel auf Oliva. Ein Massenansturm war selbstverständlich am ersten Tage nicht zu erwarten, zumal dieses Staatsbürgerrecht zum erstenmal in Danzig ausgeübt wird. Vielfach besteht auch noch Unklarheit darüber, wo und wann die Eintragung zu erfolgen hat. Die Eintragungslokale werden deshalb in der heutigen Ausgabe veröffentlicht. Da die Eintragungen von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends erfolgen können, ist jedem Danziger Gelegenheit gegeben, von seinem Staatsbürgerrecht Gebrauch zu machen. Man verschiebe die Angelenheit nicht bis auf den Sonntag, da dann starker Andrang sein dürfte.

Jeder, ob Mann oder Frau, der das wahlfähige Alter erreicht hat und an einer gesunden Fortentwicklung unseres Staatswesens interessiert ist, muß sich in die Listen des Volksbegehrens sofort eintragen.

17 Arbeitsstunden täglich.

Ueberstundenskandal im Hafen. — Andere sind arbeitslos.

Der Kaufmann Viktor Wieler in Langfuhr hat bei der Hafenarbeit in Neufahrwasser den Achtstundentag längere Zeit überschreiten lassen, und zwar bis zu 17 Stunden täglich. Er erhielt einen Strafbefehl über 30 Gulden Geldstrafe (!) und legte gegen ihn Einspruch ein. Sein Verteidiger gab die Tat zu, machte aber merkwürdigerweise geltend, daß die Verordnungen über den Achtstundentag im Freistaat nicht mehr gelten. Die Sache wurde vertagt, um eine Auskunft des Gewerbeaufsichtsamts herbeizuführen. Nachdem dies geschehen ist, wurde nunmehr vor dem Einzelrichter verhandelt und eine Entscheidung getroffen.

Nach der verlesenen Auskunft des Gewerbeaufsichtsamts sind die Verordnungen über die Innehaltung des Achtstundentages in Danzig selbstverständlich gültig. Sie sind von Deutschland übernommen worden und durch Bestimmungen des Demobilmachungsamts ergänzt. Den gleichen Standpunkt hat das Obergericht eingenommen. Auf dem gleichen Boden ist auch der Lohntarif der Hafenarbeiter aufgebaut, der für allgemeinverbindlich erklärt worden ist. Er verbietet ausdrücklich für Vorarbeiter und Arbeiter die Ueberschreitung des Achtstundentages und läßt außerdem nur zwei Schichten täglich zu, von 6 bis 14 und von 14 bis 22 Uhr. Ausnahmen sind grundsätzlich ausgeschlossen. Ueberschreitungen sind nur zulässig nach Vereinbarung und Genehmigung durch das Aufsichtsamt. Sonst sind sie nur im Falle eines Notstandes erlaubt und wenn neue Arbeitskräfte nicht mehr herangezogen werden können.

Nach der Bekundung des Ermittlers als Zeugen wurde längere Zeit hintereinander täglich 14 bis 17 Stunden von den gleichen Arbeitern gearbeitet. Ein Mann hat

pro Woche etwa 100 Stunden gearbeitet,

während andere arbeitslos waren. Ein Hafenarbeiter bekundete, daß er zwei Schichten täglich arbeitete. Er gibt zu, daß andere Arbeiter hätten herangezogen werden können.

Amtsanwalt und Richter waren darin einig, daß die Verordnungen über den Achtstundentag im Freistaat gültig sind. Ein Notstand lag nicht vor. Der Angeklagte wußte auch, daß er weitere Arbeiter einstellen konnte und mußte. Da es sich nicht um geringfügige, sondern erhebliche Ueberschreitungen handelt, wurde die Strafe erhöht. Der Amtsanwalt hatte 150 Gulden beantragt. Der Richter erkannte auf 100 Gulden Geldstrafe.

Vor der Entscheidung im Ohraer Hausbesitzerprozeß.

Der Kammer überwiesen.

Vor dem Einzelrichter der 3. Zivilkammer des Landgerichts wurde dieser Tage in der Klage des Hausbesitzers Plinski aus Ohra gegen die Gemeinde Ohra neu verhandelt. Der Kläger Plinski vertrat hierbei den Standpunkt, daß die Verfügung des Ohraer Wohnungsamtes in der er seiner Wohnung in seinem Hause verlustig erklärt wurde, da sie einem anderen Mieter zugewiesen worden sei, keine Rechtsgültigkeit besitze. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Stein, brachte außer dem bekannten Antrag, die Beschlagnahme der Wohnung ohne Entschädigung für Verfassungswidrig zu erklären, noch einen Eventualantrag ein, zu dem Zwecke, daß dem Kläger für Mietausfall, Herabsetzung des Wertes des Hauses und dergleichen mehr eine Entschädigung von eintausend Gulden gezahlt werden soll. Der Vertreter des Mieters erhob hiergegen Einspruch und erklärte den Rechtsweg für gesetzlich unzulässig. Die Sache wurde darauf der Kammer zur Entscheidung überwiesen.

Auf zum Volksbegehren!

Die Eintragungsfrist für das Volksbegehren „Volkswille" läuft vom 22. bis 29. Oktober 1928. Unterschriften für dieses Volksbegehren können an allen Tagen der Eintragungsfrist von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags abgegeben werden.

Die Eintragungslisten liegen aus für die Bewohner:

1. des 1. Polizeireviers mit Ausnahme der Teile außerhalb des Neugarter Tores im Altstädtischen Rathause, Elisabethkirchengasse Nr. 3, 1 Treppe;

2. von Schidlitz, Stolzenberg, Zigankenberg, Düwelkau und Müggenwinkel in der Nebenstelle des 1. Polizeireviers, Schidlitz, Kirchenweg 8;

3. des 2. Polizeireviers im Büro dieses Reviers, ehemaliges Garnisonlazarett, Eingang Fischmarkt;

4. des 3. Polizeireviers (Niederstadt und Troyl bis zur Eisenbahnlinie) ohne Heubude, Krakau und Neufähr, im Büro des 3. Polizeireviers, Weidengasse, Reiterkaserne;

5. von Heubude, Krakau und Westlich-Neufähr in der Nebenstelle des 3. Polizeireviers, Heubude, Heideesstraße 37;

6. des 4. Polizeireviers einschließlich Altschottland und Stadtgebiet im Büro des 4. Polizeireviers, Fleischergasse, Wiebenkaserne, Flügel E;

7. von Langfuhr, westlich der Eisenbahn im Saale des Vereinshauses, Friedenssteg Nr. 8;

8. von Langfuhr, östlich der Eisenbahn, in der Seefahrtschule, Heeresanger Nr. 9;

9. von Oliva und Glettkau in der Nebenstelle des 6. Polizeireviers in Oliva, Rathaus;

10. von Neufahrwasser, Lauental und Schellmühl im Büro des 7. Polizeireviers in Neufahrwasser, Hindenburgstraße;

11. von Bröseu und Saspe in der Nebenstelle des 7. Polizeireviers, Bröseu, Kurstraße 1;

12. von Weichselmünde und der Grundstücke der Fabrik Pommerensdorf in Weichselmünde, Fort Quarree;

13. von St. Albrecht in der Polizeimeldestelle daselbst.

Alle die ihr Eintragungsrecht ausüben wollen, müssen persönlich erscheinen. Ich empfehle, eine Legitimation (Paß oder ähnliches) mitzubringen.

Jeder trage sich ein!

Opfer eines Verbrechens?

Nächtliche Autofahrt. — Wer kennt die Begleiterin des Verschwundenen?

Vermißt wird seit Donnerstag, den 18. Oktober, der 50 Jahre alte Justizsekretär Richard Ediger, wohnhaft Langfuhr, Mirchauer Promenadenweg 12. Ediger ist zirka 1,65 Meter groß, untersetzt, hat dunkles, gescheiteltes Haar und trägt kleinen gestutzten Schnurrbart. Er war bekleidet mit grauem Filzhut, grauem Mantel, braunem Anzug und braunen Halbschuhen. Ferner trug er weiß-blau gestreifte Wäsche, grauroten Selbstbinder, weißen Stehkragen und hatte eine schwarze Aktentasche bei sich.

Ediger ist zuletzt in der Nacht zum Donnerstag, etwa um 4 Uhr morgens in Begleitung einer Dame gesehen worden, mit der er in einem Auto zum Danziger Hauptbahnhof fuhr, wo sie beide ausstiegen und sich in der Richtung nach dem Kassubischen Markt entfernten. Seit diesem Zeitpunkt fehlt von ihm jede Spur.

Seine Begleiterin, deren Name noch nicht feststeht, wird wie folgt beschrieben: Zirka 30 Jahre alt, 1,65—1,70 Meter groß, auffallend schlank, schmales Gesicht mit eingefallenen Wangen und spitzem Kinn. Sie war bekleidet mit kleinem Hut, dunklem Mantel, der an den Aermeln, am Gürtel und am Kragen mit auffallend roten Streifen besetzt war, gelbem kunstseidenem Pullover, dunklem Rock, hellen Strümpfen und schwarzen Schuhen.

Alle diejenigen Personen, die in bezug auf den Vermißten oder dessen Begleiterin zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich an das Polizeipräsidium, Zimmer 32—35, zu wenden. Insbesondere wird aber die Begleiterin des Vermißten hiermit aufgefordert, zu ihrer Vernehmung unverzüglich auf der oben bezeichneten Dienststelle zu erscheinen.

Eine Woche Unfallverhütung.

Im Anschluß an die im Deutschen Reiche geplante Reichsunfallverhütungswoche wird von der Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig und der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Danziger Unfallverhütungswoche durchgeführt werden. Dieser Veranstaltung strebt durch eine großzügige Aufklärung im Publikum, besonders aber unter den Arbeitern und Angestellten sowie in den Schulen aller Art eine Herabdrückung der unheilvollen Unfallziffern an, und zwar sowohl derjenigen in den Betrieben, bei den Verkehrsmitteln und dem Straßenverkehr.

Einladungen zu einer Besprechung über die Vorbereitungen dieser Veranstaltung werden in nächster Zeit durch die Unfallgenossenschaft an die beteiligten Vertreter der Behörden, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen ergehen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Bewölkt und trübe, vielfach neblig und stellenweise Regen; schwachwindig und allmählige Abkühlung.

Aussichten für Donnerstag: Noch keine wesentliche Aenderung.

Maximum des letzten Tages 12.6 Grad. — Minimum der letzten Nacht 9.9 Grad.

Sturz vom Fahrrad. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde der Polizeiwache in Langfuhr ein Unglücksfall eines Radfahrers gemeldet, der in der Hauptstraße in der Nähe des Restaurants „Friedensschluß" gestürzt war. Zwei Beamte fanden dort den 22 Jahre alten Arbeiter Kurt Bieschke, Zoppot, Brombeertaler Weg 4, liegend vor. Da er über starke Schmerzen im Rücken klagte und nicht gehen konnte, wurde ein Arzt herbeigerufen, der die Ueberführung ins Städtische Krankenhaus anordnete.

Flohchen.

Von Ricardo.

Flohchen ist ein Gesellschaftsspiel. Es ist ein Geschicklichkeitsspiel und erfordert eiserne Nerven, eine ruhige Hand, zielsichere Augen und — last, not least Geduld, Lammesgeduld. Die Spielregeln sind einfach. Gotteslästerliche Flüche bei mißglückten Sprüngen sind allgemein verpönt, doch nimmt man es nicht so streng, sobald die Spieler gleichwertig sind. Dann fluchen gemeinhin alle. Die Anzahl der Teilnehmer richtet sich nach dem vorhandenen Spielgerät, ist theoretisch also unbegrenzt, doch kann man Flohchen auch alleine spielen. Stundenlang. Tagelang und noch länger. In diesem Falle empfiehlt es sich aber, vorher in der nächsten Irrenanstalt anzufragen, ob eine Zelle frei ist. Man erspart dadurch den Angehörigen Mühe und unnötige Scherereien.

Das Spielgerät besteht aus einer Anzahl kleiner, pfenniggroßer Plättchen aus Galalith oder Zelluloid. Das sind die Flöhchen! Je vier dieser Flöhchen sind in der gleichen Farbe gehalten, wie rot, grün, weiß, blau, gelb usw. Auf je vier Flöhchen kommt ein Plättchen von etwa Markstückgröße. Das ist der sogenannte Knipser, den der Spieler in die Hand nimmt und mit dessen Hilfe er die Flöhchen springen läßt. Auf die Mitte eines mit einer weichen Decke bedeckten Tisches kommt ein kleines Holzgefäß zu stehen. Das ersehnte Ziel!

Das Spiel besteht nun darin, die Flöhchen mit Hilfe der Knipser in das Holzgefäß springen zu lassen. Jeder Spieler hat vier Flöhchen der gleichen Farbe. Man knipst der Reihe nach je einmal. Wer zuerst seine vier Flöhchen in den Pott geknipst hat, ist Sieger und darf den Schnaps (den der Gastgeber zu stellen hat) in die Gläser gießen. Getrunken wird während des Spiels. Man spielt solange, bis alle Flöhchen im Pott sind. Die beschäftigungslosen Spieler (d. h. alle die ihre vier Flöhchen in den Topf geknipst haben) machen hämische Bemerkungen über die effektiven Nichtskönner.

Der Verlauf eines Spieles ist etwa so: Nehmen wir an, es spielen fünf Personen. Der Gastgeber nebst Frau Gemahlin. Er heißt Emil und sie Schnucki. Ein befreundetes Ehepaar: Ludwig (von seiner Frau Liebling genannt) und Mieze (Mausi genannt). Der fünfte ist ein gemeinsamer Freund, Junggeselle, Säufer, ein fixer Kerl, nicht ohne Humor. Er heißt Gustav und man sagt ihm allerlei dunkle Weibergeschichten nach.

Der Gastgeber Emil hat das Spielgerät verteilt und fragt mit kurzem sondierenden Rundblick:

„Had nu jeder aale plä?"

Gustav (der Junggeselle): „Womangehen, wä woll'n ma zähl'n, hähähä" (mit brüllender Stimme und tippendem Zeigefinger) „eichens, zwei, dreihi, vihä ... Stimmt! jawollchen."

Emil: „Na dänn los ..."

Schnucki (erregt unterbrechend): „Ich weiß nich, warum ihr mir ausgerechnet de grienen jibbt! Soll das 'ne Anziehlichkeit sein?"

Emil (ihr Mann): „Hab' dir nich wieder so schnucker, immer mußd was zu mäckern ham. Da nimm meine!"

Schnucki: „De jelben will ich auch nich."

Gustav (galant): „Jnädje Frau, nehm Se meine rote . ."

(Schnucki (warm): „Ach ja!"

Emil (nebenbei): „Dammlige Aff'!"

Das befreundete Ehepaar hat sich verstohlen angestoßen und verständnisinnige Blicke gewechselt. Die grünen und die roten Flöhchen sind ausgetauscht.

Emil (der Hausherr): „Na, wär fängt los?"

Jemand: „Mausi, Mausi muß anfangen!"

Mausi: „Wer heißd hia sä alle Mausi? Ich muß doch sehr bitten!"

Ludwig (ihr Mann, sehr süß): „Fang' an."

Mausi: „Wieso gerade ich? Laß' doch Härr Gustav anfangen!"

Gustav (schwungvoll): „Meinswejen! Dumm fängd immer an. Aufjepaßd!"

Er knipst und — trifft! Sein erstes Flöhchen schnellt ins Töpfchen! Einen Moment herrscht sprachloses Erstaunen. Dann schwirren fünf erregte Stimmen durcheinander: „Seh ma, er kann!" — „Verflucht noch mal!" — „Moin gommes!" — „Aber Herr Gustav!" — „Das ham Se hibsch jemacht!" — „Noch mal, Se dirfen nochmal!"

Gustav setzt zum zweiten Knipser an. Er drückt die Zungenspitze in dem Mundwinkel, stützt das Kinn auf die Tischplatte, visiert und knipst mit zugekniffenem rechten Auge. Knips! das zweite Flöhchen schnellt hoch, schnellt Frau Schnucki in den Busenausschnitt!

Mausi: „Aber Härr Gustav, Se sind doch in gute Jesällschaft!"

Allgemeines Gelächter. Mit finsterer Mienen sitzt Schnuckis Mann da. Gustav lächelt und meint: „Padong, 's war nich mit Absicht." Frau Schnucki fischt das Flöhchen aus der Bluse und legt es mit spitzen Fingern auf den Tisch. Sie ist tief errötet.

Das Spiel geht weiter. Man knipst der Reihe um abwechselnd. Die roten, grünen, blauen, gelben, weißen Flöhchen springen, hüpfen, hopsen. Mal berührt eines den Holztopf, dreht sich und springt über den Rand wieder hinaus. Gelächter und gereiztes Fluchen mischen sich. „Nu kiggd bloß wi ä nich will!" — „Beinah häd ich ihm!" — „Du mit deine unegale Finger kriechst ihm ja doch nich!" Das ist Gustav, der so spricht.

Plötzlich — Schnucki hat ein Flöhchen ins Mal befördert.

Mausi (sehr spitz): „Na ja, wänn ma auch dies Spiel im Hauf' had und jedem Tag träniern kann ..."

Schnucki: „Von wejen träniern — dazu hab' ich keine Zeit nich. Ich muß mir umme Wirrschafft kimmern."

Schnucki (halblaut): „Naaaaa ...."

Gustav (die gereizte Stimmung bemerkend): „Kinders seid friedfärtich, paßt ma auf!"

Knips macht er! Getroffen!

„Nummer zwei!" brüllt er und macht wieder knips! und trifft ins Töpfchen.

Ludwig: „Na, das jeht nich mit richtjen Dingen zu!"

Gustav: „Aelaum Se, jelärnd is jelärnd!"

Er knipst und befördert sein viertes und letztes Flöhchen ins Mal.

Frenetisches Geheul!: „Moin, er kann!" — „Bravo Gustav!" — „Na, heeren Se!" Mit Siegermiene steht Gustav vom Tisch auf. Die anderen spielen etwas bedrückt weiter. Während Gustav die Likörgläser vollgießt, bemerkt Emil knipsend:

„'en scheenes Jesellschaftsschpiel is Flohchen, nich?"

Allgemeine Zustimmung. Man knipst mit Eifer bis Mausi als letzte übrig bleibt.

„Ich bin heut' nicht so recht in Stimmung", sagt sie entschuldigend. Gustav reicht die Gläser und meint: „Prost! wird schon noch wärden."

Abgestürzt. Der 22 Jahre alte Arbeiter Max Klein, Große-Mühlengasse 3 wohnhaft, war gestern im Auftrage der Danziger Werft in Weichselmünde beim Brückenbau beschäftigt, wobei er an einem Eisengestell hinaufkletterte. Aus 5 Meter Höhe stürzte er plötzlich ab und erlitt Kopfverletzungen und eine Beckenquetschung, so daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Aus dem Osten.

Ueber Bord gefallen und ertrunken.

Kürzlich wurde aus Grenzdorf A über den Tod des Arbeiters Peter Joachim berichtet, der in der Weichsel ertrank und am Mittwoch seine letzte Ruhestätte erhielt. Kaum hatte sich der Hügel über jenes Grab gewölbt, da durcheilte eine neue Schreckensbotschaft das Fischerdorf. Mittwoch nacht 11 Uhr ist der Fischer und Fischhändler Gottfried Becker aus Grenzdorf A auf dem Haff bei Ausübung seines Berufs im Beisein seines Sohnes ertrunken, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Mittwoch abend fuhren Becker Vater und Sohn auf das Haff, um Fische zu kaufen. Die Nacht war dunkel und stürmisch. Um das Fahrzeug zum Stehen zu bringen, wollte Vater B. Anker werfen. Dabei glitt er wahrscheinlich aus und fiel über Bord. Das Rattern des Motors, Finsternis und Sturm ließen Sohn B. nichts hören noch sehen. Plötzlich vernahm er die Hilferufe des Vaters. Es war zu spät, das Boot war weitergetrieben, jede Sicht unmöglich, und so mußte der Sohn nach Hause fahren und seiner alten Mutter die Schreckensbotschaft überbringen. In der Frühe des nächsten Tages konnte die Leiche geborgen werden. B. war 73 Jahre alt und genoß überall große Wertschätzung.

Großes Schadenfeuer in einer Mietskaserne.

Ein Todesopfer. — Beim Retten verunglückt.

In Königsberg entstand in der Nacht zum Montag auf dem Bodenraum eines Hauses in der Vorderlomse ein Brand, der in den dort aufgestapelten Kohlenvorräten reichlich Nahrung fand und starken Rauch entwickelte. Der in dem Hause wohnende Schlosser Richard Bluhm, der sich trotz Abredens seiner Frau nach seinem Boden begeben hatte, um einige Wirtschaftsgegenstände zu bergen, kam nicht wieder. Durch Feuerwehrleute wurden die Bodenräume unter eigener Lebensgefahr abgesucht. Man fand Bluhm in seinem Bodenraum unter einem Ruhebett erstickt und angebrannt auf. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Das Feuer, das wohl längere Zeit geschwelt haben muß, soll durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entstanden sein. Dank dem Eingreifen der Feuerwehr konnte das Feuer nicht weiter um sich greifen. Die Bodenräume sind ausgebrannt.

Mit einem Stein erschlagen.

Verhängnisvoller Streit zwischen zwei Schuljungen.

Am Freitag gingen in den Nachmittagsstunden der dreizehnjährige Schramke, dessen kleiner Bruder und der elfjährige Kresin, alle auf der Neustadt in der Kruczastraße in Dirschau wohnhaft, auf die nahegelegene Schuttabladestelle, um hier Eisenstücke usw. aufzulesen und es dann als Altware weiter zu verkaufen. Dabei kam es zwischen dem kleinen Schramke und Kresin zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der erste Knabe den zweiten angestoßen haben sollte. Kresin fühlte sich anscheinend dadurch getroffen. Als nun alle drei Knaben gegen 5 Uhr in der Dämmerstunde nach Hause zurückkehrten, ergriff K. einen etwa zehn Pfund schweren Stein, der auf dem Wege lag, warf nach dem größeren Schramke und traf ihn am Kopf. Der Angegriffene stürzte sofort ohnmächtig zu Boden. Seine herbeigeeilten Eltern nahmen ihn nach Hause, ohne daß der Junge die Besinnung wiedererlangte. Der hinzugerufene Arzt stellte Zertrümmerung der Schädeldecke fest. Das Kind wurde in das Bingenzkrankenhaus gebracht, wo am Sonnabendvormittag die Operation durchgeführt wurde, durch die leider der unglückliche Knabe nicht mehr am Leben erhalten werden konnte. Eine halbe Stunde nach der Operation verstarb er.

Defizit des Elbinger Stadttheaters.

Das Elbinger Stadttheater schloß laut Geschäftsbericht 1927/28 mit einem Defizit von rund 11 000 Mark ab. Umbauten sind daran schuld. Die Betriebseinnahmen selbst überstiegen das Vorjahr um mehr als 15 000 Mark, so daß daraus eine Gesundung des Theaterbesuches ersichtlich wird. Leider ist der Staatszuschuß für das Elbinger Stadttheater so niedrig bemessen, daß eine Gesundung verhindert wird. Die Elbinger Stadttheater-A.-G. erhielt im zurückliegenden Jahre einen Zuschuß von 8000 Mark, nur etwas mehr als die Hälfte des Vorjahres.

Ein entwichener Spion festgenommen.

Ein wegen Spionage zugunsten Polens zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilter früherer Soldat Sch. war aus dem Zuchthaus Wartenburg entwichen. Nachdem er einige Wochen vagabundierend im Lande umhergezogen war, ging er über die grüne Grenze nach Polen, um dort den Lohn für seinen Vaterlandsverrat in Empfang zu nehmen und sein Leben dort zu verbringen. Die Polen aber machten nicht viel Federlesens mit dem Verräter und lohnten seine Dienste schlecht. Er wurde über die deutsche Grenze abgeschoben, hier in Gewahrsam genommen und am Freitag wieder dem Zuchthaus Wartenburg zugeführt.

Der Aufruhr der Landbündler.

Die Ausschreitungen vor dem Finanzamt in Kyritz.

Heute wird vor dem Erweiterten Schöffengericht in Pritzwalk ein großer politischer Prozeß stattfinden. Mehr als 50 Landbundmitglieder sind wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs angeklagt. Als einer der Haupträdelsführer wird der deutschnationale Reichstagsabg. Gutsbesitzer Staffehl (Biesen) erscheinen. Hauptangeklagt sind weiter: der Vorsitzende des Kreislandbundes Ostprignitz, Gutsbesitzer von Jena und zwei Vorstandsmitglieder des Landbundes für Ostprignitz. Vier Gutspächtern und Gutsbesitzern legt die Anklage Mittäterschaft beim Aufruhr zur Last. Die übrigen Angeklagten haben sich wegen Teilnahme am Landfriedensbruch zu verantworten. ß

Dem Prozeß liegen die bekannten Ausschreitungen bei dem Finanzamt in Kyritz zugrunde.

Gdingen. Den Arm abgerissen. Der im Gdinger Hafen von der Firma „Robur" beschäftigte Arbeiter Wittmann hat einen schweren Unfall erlitten. Beim Kohlenladen wurde ihm von einer Stahlleine eine Arm abgerissen.

Dirschau. Ausgewiesen. Die Leiterin des Töchterheims Scherpingen muß Polen innerhalb 14 Tagen verlassen. Vor etwa 4 Wochen ist das Töchterheim in Scherpingen auf Anordnung der Behörde geschlossen und ein großer Teil ihrer Räumlichkeiten versiegelt worden. Gestern hat nun die Leiterin des Heims, Fräulein Eva Förster, die die Danziger Staatsangehörigkeit besitzt, den Ausweisungsbefehl wegen angeblich staatsfeindlicher Gesinnung erhalten. Sie muß innerhalb 14 Tagen das Gebiet der Republik Polen verlassen.

Die Hellseherin an der Arbeit.

Frau Günther-Geffers in Rastenburg.

Seit dem 14. Oktober war der in Lötzen in Garnison stehende Offiziersanwärter Hans Jochen Meier, der nach Rastenburg gekommen war, am Sonnabend, den 13. Oktober, im Hotel Königsberg ein Fest besucht hatte und im Laufe des Sonntags verschiedene Rastenburger Gaststätten aufgesucht haben soll, spurlos verschwunden. Der Vater des Vermißten nahm die Hilfe der Hellseherin Frau Günther-Geffers in Anspruch, deren Auftreten in Rastenburg Sensation hervorrief. Trotzdem Frau Günther-Geffers die Augen geschlossen hatte, schritt sie mit Sicherheit die Straßen entlang, die der Verschwundene gegangen sein soll. Vor einigen Lokalen am Rollberg und der Vorderen Neustadt machte die Hellseherin, die stets von einer ungeheuren Menschenmenge begleitet war, halt und teilte dann ihren Begleitern ihre Wahrnehmungen mit. Ueber das Ergebnis der Tätigkeit der Hellseherin kann vorläufig nichts gesagt werden. Fest steht, daß nichts Wesentliches ermittelt wurde. Wie der Inhaber der in Frage kommenden Konditorei berichtete, konnte Frau Günther-Geffers genau die Nische angeben, in der der Verschwundene am Sonntag mit einigen Bekannten Platz genommen hatte. Auch stellte sie fest, wo er seinen Mantel abgelegt hatte.

Rangierers Los.

Gestern früh, kurz vor ½8 Uhr, ereignete sich auf dem Marienburger Hauptbahnhof ein schwerer Rangierunfall, bei dem ein Beamter in Ausübung seines Dienstes ums Leben kam. Der 40 Jahre alte Rangierer Johann Köhn geriet beim Rangieren mit dem Kopf zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, so daß er auf der Stelle tot war. K. war verheiratet und hinterläßt sieben Kinder.

Radio-Stimme

Frauenstimme durch Rundfunk.

Männliche oder weibliche Ansager.

Schon wieder soll den armen Männern ein Beruf entzogen werden. In England ist man mit den männlichen Ansagern am Radio unzufrieden und will sie durch weibliche Ansager ersetzen. Doch sagt man, daß deren Stimmen auf die Dauer zu eintönig wirken, wenn sie auch besser verstanden werden. Vorläufig hat die Direktion der British Broadcasting Company die Gleichberechtigung der Stimmengeschlechter verkündet.

*

Programm am Mittwoch.

10: Schulfunkstunde. Von Wind und Wetter. Eine natur- und lebenskundliche Betrachtung. Lehrer Thiel. — 12: Schulfunkstunde. Frau Suzanne Grünspan-Pathé. — 15.45: Die abenteuerlichen Reisen des Freiherrn von Munthausen. Hörspiel für den Kinderfunk von Arthur Lokesch. Regie: Kurt Lessing. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Kapelle Scheffler vom Zentralhotel Königsberg. — 18.15: Elternstunde. Ländliche Fortbildungsschule — Eltern und Arbeitgeber: Schulrat Sadowski. — 18.45: Nervöse Störungen des Gemüts- und Willenslebens: Die Freudlosen: Dr. Michzenbain. — 19.25: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Bißmann. — 20.05: „Der Fürst von Pappenheim". Schwankoperette in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Musik von Hugo Hirsch. Regie: Otto Normann. Musikalische Leitung: Otto Selberg. — 22: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.15: Tanzfunkstunde. Leitung: Gertrud Lemke, Hans Joachim Meyer. — 22.45—24: Tanzmusik. Danziger Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg.

Eine schlesische Mühle niedergebrannt.

In der Nacht zum Sonntag brach in den Dampfmühlenwerken von Hanke u. Co. in Jauer Großfeuer aus, das sich von dem 3- bis 4stöckigen Nebengebäude über das Kesselhaus auf den Speicher verbreitete. Die Mühle ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Mehrere tausend Zentner Getreide fielen den Flammen zum Opfer. Als Brandursache ist Warmlaufen des Mühlengetriebes anzunehmen.

Aus aller Welt.

Zeppelinflug bei jedem Wetter.

100 Amerikaner wollen mit.

An der geplanten Fahrt des „Graf Zeppelin" nach dem mittleren Westen werden außer drei Offizieren der amerikanischen Armee die Unterstaatssekretäre Warner vom Marineamt und Maccracken vom Handelsamt teilnehmen. Im übrigen verlautet, daß Dr. Eckener, um die Lufttüchtigkeit des „Graf Zeppelin" zu beweisen, fest entschlossen ist, die Fahrt nach den Mittelstaaten sowohl wie die Rückfahrt nach Deutschland ohne Rücksicht auf die Wetterlage anzutreten.

Thomas Cook and Son kündigten gestern an, daß sie auf Grund von Verabredungen mit der Goodyear-Zeppelin-Company den Verkauf von Passagierplätzen für die Rückfahrt des Zeppelin nach Deutschland übernehmen. Damit ist gestern sozusagen das erste Passagebüro für den Luftschiffreiseverkehr in Amerika eröffnet worden. Die genaue Zahl der Passagiere, die mitgenommen werden können, ist noch unbestimmt. Wie verlautet, sind jetzt schon über 100 Bestellungen für Passagierplätze eingelaufen, von denen etwa 12 berücksichtigt werden. Der Preis für die Ueberfahrt soll 3000 Dollars betragen.

Dr. Eckener und die Mannschaft in Chikago.

Dr. Eckener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin" sind in Chikago eingetroffen und von dem Bürgermeister Thompson und einer Menge, die auf 120 000 Menschen geschätzt wird, lebhaft begrüßt worden. Zu Ehren der Besatzung wurde am Abend im Union-Liga-Klub ein Festessen veranstaltet, an das sich ein Besuch des deutschen Theaters anschloß.

Frauenmörder Kurasch vor dem Schwurgericht.

Wegen Tötung der Stieftochter.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 in Berlin unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Fielitz begann am Montagvormittag die Verhandlung gegen den doppelten Frauenmörder, den Fahrstuhlführer Karl Kurasch. Bekanntlich hat Kurasch erst vor einer Woche seine Frau erwürgt und das Verfahren wegen Gattenmordes ist noch im Gange. Inzwischen aber gelangt jetzt die erste Bluttat des Angeklagten, die am 28. Januar von ihm an seiner 14jährigen Stieftochter Erika Tespe verübt worden ist, zur Aburteilung.

Das Schwurgericht des Landgerichts 1 verurteilte Kurasch wegen Totschlages, begangen an seiner 14jährigen Stieftochter Erika, zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die vom Angeklagten behauptete Notwehr hat das Gericht verneint. Es bestehe vielmehr ein starker Verdacht, daß der Angeklagte versucht habe, sich seiner Stieftochter in unsittlicher Weise zu nähern. Gegen Kurasch schwebt noch ein Verfahren wegen Gattenmordes.

Paratyphus in der Infanterieschule.

Wie die Blätter melden, ist vor einigen Tagen in Dresden ein Obergefreiter der Infanterieschule an Paratyphus erkrankt und in das Standortlazarett eingeliefert worden. Da er nicht zu den Gästen des Dresdener Ratsweinkellers gehört hatte, so stellte man umfangreiche Untersuchungen in der Infanterieschule an. Die Blutuntersuchungen hatten bei fünf paratyphusverdächtigen Personen ein positives Ergebnis. Alle irgendwie Verdächtigen wurden in das Lazarett eingeliefert und werden weiter unter Quarantäne gehalten. Der erkrankte Soldat befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Die Mörder kneipten.

Verhaftungen zum Magdeburger Raubmord.

In der Angelegenheit der ermordeten Kolonialwarenhändlerin Luchmann hat die Magdeburger Kriminalpolizei mehrere Arbeiter verhaftet, gegen die nach einer Meldung so schwer belastendes Material vorliegt, daß mit einer Ueberführung in kürzester Zeit zu rechnen ist. Die Namen der Verhafteten werden vorläufig noch verschwiegen. Nach den bisherigen Teilgeständnissen handelt es sich um eine ganze Reihe von Tätern, die den Mord gemeinsam ausgeführt haben. Zu ihrer Entdeckung führte eine große Kneipfahrt, die sie am Sonntag unternahmen. Bei einer Schlägerei, die sich an diese Fahrt anschloß, wurde ein Mann verhaftet, und bei seiner Vernehmung kam die Kriminalpolizei bald auf die Spur seiner Mitschuld an dem Mord.

Eine 17jährige begießt sich mit Petroleum und verbrennt.

Einen furchtbaren Selbstmord beging die 17jährige Handelsschülerin Hilda Knitter in Dessau. Sie übergoß sich in einer künstlichen Grotte im Schloßpark Luisium in Dessau mit Petroleum und brannte sich dann an. Aus einem Abschiedsbrief ging das Motiv zur Tat nicht einwandfrei hervor. Wahrscheinlich aber ist es eine Liebestragödie, in die ein 20jähriger junger Mann verwickelt ist, dessen Photographien gefunden wurden. Die Staatsanwaltschaft ist in die Untersuchung der Angelegenheit eingetreten.

Bergwerkkatastrophe in Valencia.

Fünf Tote.

In einem Bergwerk bei Orbo in der Provinz Valencia wurden fünf Bergleute verschüttet und getötet. 30 Bergleute konnten flüchten und wurden zum Teil verletzt.

Paddelbootunglück auf der Ruhr.

Zwei Personen ertrunken.

Ein mit drei jungen Leuten besetztes Paddelboot kenterte Montag bei Volmarstein (Kreis Hagen) auf der Ruhr. Einer der Insassen konnte sich retten, die beiden anderen ertranken.

Bluttat eines Polizeibeamten.

Er war betrunken.

In Labach-Reisweiler geriet in der Nacht der Polizeikommissar Borek auf der Straße mit dem 23 Jahre alten Bergmann Lehfelder aus nichtiger Ursache in einen unbedeutenden Wortwechsel, in dessen Verlauf der Beamte seinen Dienstrevolver zog und den Bergmann durch einen Schuß tot niederstreckte. Es heißt, daß der Polizeibeamte in betrunkenem Zustande gehandelt habe.

Schwerer Autounfall an der Ligurischen Küste.

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Bei Chiavaeri stürzte ein Automobil in einen Abgrund von 30 Meter Tiefe. Hierbei wurden zwei Personen getötet und drei weitere schwer verletzt.

Ein Dorf in Gefahr.

Räumung angeordnet.

Auf Grund eines Gutachtens der Geologen und neuer starker Bergrutsche hat die Tessiner Regierung die Räumung eines Dorfes am Fuße des Monte Arbino angeordnet. Es handelt sich um das von 30 Familien bewohnte Dörfchen Molinacco, dessen Einwohner in Bellinzona und in Arbedo einquartiert werden sollen. Ein starker Sicherheits- und Beobachtungsdienst von Pionieren ist eingerichtet worden.

Der letzte Helfershelfer verhaftet.

Der Fall Arnold.

Als letzter der Helfershelfer des Einbrechers Arnold, der, wie gemeldet, kürzlich in Breslau verhaftet wurde, wurde auf einem Laubengelände in Schöneberg ein 29jähriger Hermann Behrens verhaftet, der dort mit seiner Frau in einer von zwei Berliner Einbrechern ihm abgetretenen Laube hauste. Behrens hat noch 34 Monate Strafe zu verbüßen. Arnold selbst hat bisher nur zwei Einbrüche eingeräumt. Der ebenfalls festgenommene Waletzki hat nunmehr eingestanden, Arnold Hehlerdienste geleistet zu haben.

Gastod im Schlafzimmer.

Mutter und zwei Kinder vergiftet aufgefunden.

Im Schlafzimmer ihrer Wohnung in Perleberg wurde die Frau des Finanzbetriebsassistenten Schulz mit ihren beiden elf- und dreizehn Jahre alten Kindern tot aufgefunden. Alle drei waren durch Gas vergiftet. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt. Der Ehemann war am Sonnabend über Land gefahren und nachts nicht zurückgekehrt.

Was die Sachverständigen sagen.

Die entscheidenden Blutflecke. — Der mysteriöse Brief von einem Jungen geschrieben. — Weitere Zeugen.

Zu Beginn des gestrigen Verhandlungstages im Hußmann-Prozeß stellte der Verteidiger den Antrag, drei weitere Zeugen zu laden, darunter einen Bademeister, der bezeugen soll, daß drei Tage vor der Tat Hußmann Nasenbluten gehabt habe. Hierauf gibt der Staatsanwalt eine Erklärung ab, die sich auf die im ganzen Bezirk über Dr. Lutter umlaufenden, von uns bereits richtig gestellten, Gerüchte bezieht. Der Staatsanwalt erklärt, daß es der Staatsanwaltschaft von Anfang an bekannt gewesen sei, daß in der Oeffentlichkeit Dr. Lutter mit der Tat in Verbindung gebracht werde. Die Erhebungen hätten aber absolut nicht ergeben, was für Dr. Lutter belastend gewesen sei und was die Staatsanwaltschaft veranlassen könnte, gegen Dr. Lutter vorzugehen.

Der Vorsitzende schließt sich den Erklärungen des Staatsanwalts an und warnt vor der Verbreitung so törichter Nachrichten. Wenn neue, ernste Momente aufträten, würde sich das Gericht sofort mit der Sache befassen. Der Staatsanwalt teilt dann noch bezüglich des Briefes an Rektor Daube mit,

daß der Bote gestanden habe, den Brief selbst geschrieben zu haben.

Hierauf wird Studienrat Rogowski vernommen. Er gibt eine Darstellung von dem Abiturientenkommers am 23. März, bei dem er durch ein Stück einer Schlägerklinge verwundet worden war. Die Verletzung war nicht sehr bedeutend. Als er nach Anlegung eines kleinen Verbandes zurückgekommen sei, **habe die Wunde nicht mehr geblutet und Blutstropfen seien nicht auf den Boden gefallen. Darauf wird auf die Entnahme einer Blutprobe verzichtet.** Der Verteidiger fragt den Zeugen, Medizinalrat Dr. Hillman, ob beim Aufbruch vom Kommers ein Drängen Hußmanns zu bemerken gewesen sei. Zeuge sagt, daß er davon nichts bemerkt habe, daß er es aber hätte bemerken müssen, da er den Angeklagten unmittelbar vor sich gehabt habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird Chemiker Dr. Baumann eingehend über die Blutspuren vernommen. Bei der Besichtigung der Leiche kann, nach Meinung des Zeugen, das Blut auf die Schuhe gekommen sein. Professor Dr. Müller-Heß äußert sich ganz ausführlich über das Messer und über die Blutgruppenfrage. **Das Messer habe nicht den Eindruck gemacht, als ob es irgendwie mit Blut in Berührung gekommen sei. Das Blut auf dem Mantel gehöre der Blutgruppe an, zu der Hußmanns Blut gehöre, dagegen das Blut am Schuh zu der Blutgruppe Daubes. Er wolle allerdings nicht sagen, daß es Daubes Blut sei, denn 40 Prozent aller Menschen gehörten der Blutgruppe A an.**

Der Verteidiger fragt,

ob das Blut durch dritte Personen auf die Schuhe gekommen sein könne.

Professor Dr. Müller-Heß gibt die Möglichkeit zu, wenn auch die Form der Tropfen dies unwahrscheinlich erscheinen lasse. Das Gericht macht dann eine Pause, um den Zeugen Dr. Lutter zu erwarten, der sich nochmals zur Zeitangabe äußern soll.

Nach der Pause wird die Hausangestellte Blömker dem inzwischen herangeholten Dr. Lutter gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung brachte aber keine Klärung betreffs Messer und Zeitangabe, da Zeugin sich nicht mehr erinnern kann, von dem Messer oder von der Zeitangabe gesprochen zu haben.

Hierauf werden die Brüder des Angeklagten, Erich und Alfred Hußmann, als Zeugen vernommen. Sie machen von der Erlaubnis der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch und geben Auskunft darüber, daß sie beide die gleichen Messer gehabt hätten wie ihr Bruder Karl.

Bei der Behandlung der Gutachten der Obduzenten über die Schändung und das Innenleben des Getöteten wird

die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nachdem etwa eine Stunde hindurch die Sachverständigen im Husmann-Prozeß über die Obduktion vernommen worden waren, wurde die Presse wieder zugelassen. Der Vorsitzende gab als

Ergebnis der Untersuchungen

der letzten Stunde folgendes bekannt:

Nach Ansicht der Sachverständigen kann die Tat mit dem Messer ausgeführt worden sein. Der Täter müsse gleich stark gewesen sein, wie der Ermordete. Nach Ansicht der Sachverständigen sei es möglich, daß Daube in liegender oder auch in stehender Stellung getötet worden sei. Eine Einheitlichkeit darüber sei nicht zu erlangen gewesen. Der Schnitt, der die Schändung verursacht habe, brauche nicht mit besonderer Geschicklichkeit geführt zu sein. Er könne außerordentlich rasch ausgeführt worden sein. Es sei nicht erforderlich, daß der Täter sich bei der Tat mit Blut besudelt habe.

Es wurde dann in der Vernehmung über die Charakteranlagung des Angeklagten und über seine Beziehungen zu Daube und anderen Mitschülern sowie zu jungen Mädchen fortgefahren. Der Angeklagte gab eine eingehende Darstellung, wonach er in dieser Hinsicht sich irgendetwas Unrechtes nicht habe zuschulden kommen lassen. Es handle sich um harmlose Liebeleien mit jungen Mädchen und ausschließlich um Freundschaftsbeweise seinen Mitschülern gegenüber.

Hierauf wurde die Frage der Tötung der 19 Katzen angeschnitten. Der Angeklagte gab an, daß die Katzen auf dem Besitztum seines Pflegevaters zu einer regelrechten Plage geworden seien. Sie hätten die Singvögel weggefressen, aus dem Hause Fleisch, Milch usw. herausgeholt, Kaninchen aufgefressen und ähnliches. Deshalb habe er im Einvernehmen und zusammen mit seinem Pflegevater die Katzen getötet.

Der Direktor Husmanns, Oberstudiendirektor Bause, gab bei seiner folgenden Vernehmung als Zeuge in jeder Beziehung

ein außerordentlich gutes Leumundszeugnis

für den Angeklagten ab. Der einzige Fehler Husmanns sei gewesen, daß er ab und zu nicht fleißig genug gewesen sei, sonst aber habe er das Prädikat II verdient. (Auch ein Werturteil!) Er sei außerordentlich liebenswürdig und offen gewesen und habe auf seine Kameraden einen durchaus guten Einfluß ausgeübt. Er habe Husmann am Tage nach dem Morde ganz zufällig auf der Straße getroffen und zu ihm gesagt: **„Husmann, Husmann, was sind das für schreckliche Sachen?“** Husmann habe sofort geantwortet: **„Herr Direktor, ich weiß davon nichts.“** Dann sei Husmann am Donnerstag auf das Arbeitszimmer des Direktors gekommen und habe sich bei ihm über die Behandlung bei der Voruntersuchung beklagt. Er habe ausdrücklich zu ihm gesagt: Was sollte ich für einen Grund haben, Helmut Daube zu töten? Wenn jemand, dann hat mich Helmut Daube unterstützt.

Der Direktor erklärt, daß Husmann genau so offen und ehrlich ihn angesehen habe, wie sonst immer, und er habe sich gesagt:

So kann ein Mörder nicht aussehen.

Studienrat Dr. Rodeck, der Klassenlehrer Husmanns, wurde für heute als Zeuge geladen. Kurz nach zwei Uhr wird die Verhandlung auf heute vertagt.

Das aufgewühlte Grab.

Unerhörtes Vorgehen der Polizeiinspektion.

In Liegnitz haben die Angehörigen eines Verstorbenen die Entdeckung gemacht, daß das Grab auf dem Friedhof aufgewühlt und der Sarg mit dem Leichnam entfernt worden war. Als sie dem Friedhofswärter davon Mitteilung machten, wurde ihnen gesagt, daß die Polizeiinspektion auf Veranlassung des Kreisarztes die Ausgrabung der Leiche angeordnet habe, um die Obduktion durchzuführen. Die Maßnahme war von einer Versicherungsgesellschaft veranlaßt, die durch Obduktion feststellen lassen wollte, ob sie zur Zahlung einer Rente an die Witwe des Toten verpflichtet sei.

Die Medizin der Riesenschlange.

Der erkältete Python.

Eine große amerikanische Filmgesellschaft unterhält in ihren Riesenateliers in Hollywood einen eigenen Tierpark, zu dessen Insassen auch eine riesige Pythonschlange gehört. Vor kurzem hatte sich nun die Schlange erkältet und konnte daher bei den Filmaufnahmen nicht verwendet werden. Nun stand der Regisseur vor der schwierigen Aufgabe, das zwölf Meter lange Ungeheuer so schnell, wie möglich zu kurieren. Ein Tierarzt hatte der Schlange Medizin verschrieben, die sie dreimal am Tage einnehmen sollte. Zehn Leute mußten den Python festhalten und ihm den Rachen öffnen, in den ein großes Glas Medizin hineingegossen wurde.

Wirbelstürme über London.

Ueberall wütet das Unwetter. — Schwerer Sturm im Schwarzen Meer.

Ein Teil der Londoner City wurde gestern abend in der 9. Stunde plötzlich von einem kurzen, noch nicht einmal ½ Minute dauernden, aber überaus schweren Wirbelsturm heimgesucht. Hunderte von Fensterscheiben wurden zerbrochen, mehr als 100 Ladenzeichen und Schilder wurden auf die Straße geworfen. Kamine und Ziegelsteine wurden von den Dächern herabgeschleudert. Der Wind warf eine Anzahl Passanten zu Boden und die Luft war mit Ruß, Papierstücken und anderen Gegenständen angefüllt. Das Dach einer Arbeitsvermittlungsstelle wurde abgedeckt. In einem bekannten Café riß der Wind die Türen auf, warf die im Flur stehenden Angestellten um und stürzte zwei große chinesische Schmuckvasen auf die Erde. In einem anderen Restaurant wurden die Tischtücher mit den draufstehenden Schüsseln heruntergeweht und die Gäste wurden mit Ruß überschüttet. Die Omnibusse schaukelten während dieser Zeit hin und her wie Schiffe auf hoher See. Bemerkenswert ist, daß während dieser Zeit in den übrigen Teilen Londons lediglich starker Regen bei normalem Wind zu spüren war. Nach den bisherigen Meldungen wurden lediglich 1 Mann und 1 Frau verletzt.

*

Während eines Sturmes, der in diesen Tagen in der Meerenge von Kertsch am Schwarzen Meer wütete und viele Fischerboote ins Meer abtrieb, sind 16 Personen umgekommen. Viele Fischerboote wurden vernichtet. Der Sachschaden ist groß.

Sturmschäden in Groß-Britannien.

Während des Wochenendes wurden große Teile der britischen Inseln von starken Stürmen heimgesucht, die große Verheerungen angerichtet. Wie groß der Schaden ist, den die Schiffahrt erlitt, steht noch nicht fest, doch wurden verschiedene kleinere Schiffe in dem Sturm zerstört.

Auch im Inlande verursachte der Sturm erheblichen Schaden und in vielen Gegenden, vor allem in Südwales, traten große Verkehrsstörungen ein, **da viele Eisenbahnlinien durch umgefallene Bäume Betriebsstörungen erlitten. In Holyhead wurden zwei Personen durch den Sturm getötet.**

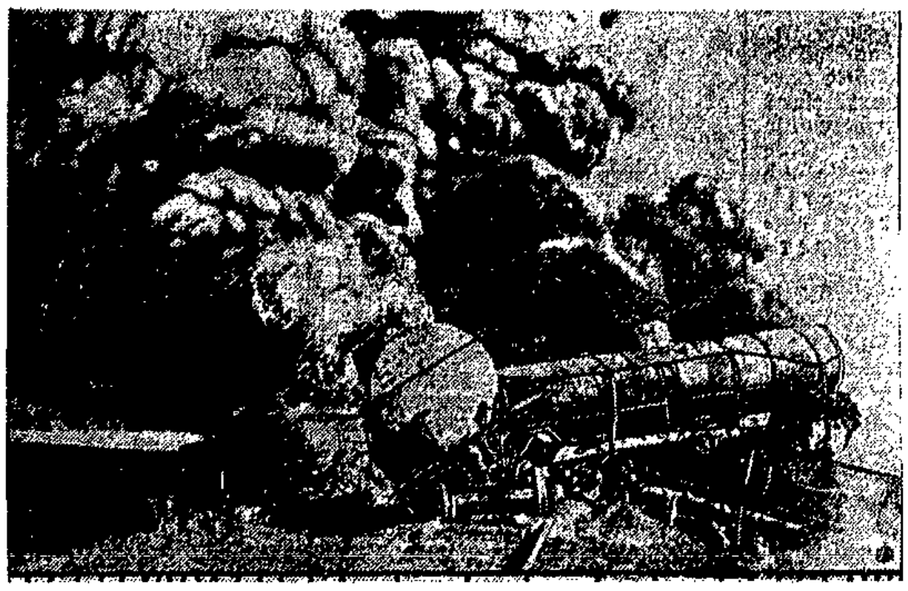
Ueberschwemmungen in Frankreich.

In der Nähe von Grenoble sind mehrere Ortschaften infolge Uebertretens einiger Flüsse überschwemmt worden. **Der Damm der Isère ist auf 200 Meter Länge gebrochen.** Die Eisenbahnstrecken zwischen Grenoble und Leon und zwischen Grenoble und Valence sind unterbrochen.

Die im französischen Alpengebiet infolge anhaltender Regengüsse eingetretenen Ueberschwemmungen haben mannigfache Störungen im Eisenbahnverkehr verursacht. Die Strecke Lyon—Genf ist an fünf Stelle unterbrochen. **Ein Güterzug ist entgleist. Personen wurden nicht getötet.**

Große Unwetter in Italien

Durch infolge großer Regengüsse auftretende Ueberschwemmungen ist auf der nordöstlichen Strecke der **Madras-Eisenbahn ein Teil des Bahnkörpers weggespült worden. Im ganzen sind 700 bis 800 Kilometer Gleise vorübergehend gebrauchsunfähig.** Im Distrikt Travancore ist der Fahrdienstleiter des Bezirks verunglückt. Er fuhr mit seinem Stellvertreter auf der Lokomotive eines Hilfszuges die Strecke ab. Die Lokomotive entgleiste und stürzte in den Fluß Travancore. Während sein Begleiter gerettet werden konnte, gelang es nicht den Fahrdienstleiter aufzufinden.



Der entgleiste Gasolinzug brennt.

Im amerikanischen Staate Kansas entgleiste ein Gasolinzug, der aus 27 Tankwagen bestand, deren Inhalt einen Wert von einer viertel Million Mark darstellte. Die Wagen gerieten in Brand und brannten zehn Stunden lang unter einer gewaltigen Rauchentwicklung, die ein schaurig-schönes Bild ergab.

Wildwest-Drama in Köln.

Die Jagd nach dem Mörder Heidger. — Heinrich Heidger erschossen. — Die Belagerung.

Der Kriminalpolizei in Köln ist es gestern abend gelungen, das Mörderpaar Heidger ausfindig zu machen. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf der jüngere Heinrich Heidger erschossen wurde, während es dem älteren Johann Heidger gelang, sich der Verhaftung zu entziehen. Die Polizei ist ihm auf den Fersen.

Die Kölner Blätter berichten über die Jagd nach den Mördern Heidger u. a.: Um 10 Uhr abends versuchten in der Riehler Straße zwei jüngere Leute, ein Motorrad zu stehlen. Ein Polizeibeamter glaubte, in ihnen die beiden Heidger zu erkennen und nahm ihre Verfolgung auf. Die Verbrecher begannen sofort zu schießen, konnten aber das Motorrad zur Flucht nicht benutzen, da dieses angeschlossen war. Der Beamte feuerte gleichfalls und lief den Fliehenden nach. Es kam zu einer erneuten Schießerei, an der sich auch ein Mann beteiligte, der auf seinem Fahrrad die Verfolgung mit aufgenommen hatte. **Der junge Radfahrer wurde durch zwei Schüsse in den Unterleib und Oberschenkel erheblich verletzt.** Flucht und Verfolgung zogen sich darauf durch die Riehler Straße hin.

Hier stießen die Verbrecher auf einen dort haltenden Wagen der Straßenbahnlinie 12, schwangen sich hinauf und zwangen mit vorgehaltenem Revolver Führer, Schaffner und Fahrgäste, den Wagen zu verlassen. Sie löschten sämtliche Lichter in dem Wagen aus und

rasten dem Zoologischen Garten zu.

Fast alles hatte sich in wenigen Minuten abgespielt. Vier Minuten, nachdem es benachrichtigt worden war, war das Ueberfallkommando zur Stelle, das den Wagen anhielt. Aber die Banditen ergaben sich noch nicht. Sie verließen im schnellen Lauf den Wagen und eilten feuernd den Anlagen zwischen dem ehemaligen Vergnügungspark und dem Rheinufer zu.

Inzwischen hatte sich eine große Menge Neugieriger versammelt, welche die schwierige Aufgabe der Beamten in unnützer Weise erschwerten und sich auch unnötig in Gefahr begaben. Die ganze Anlage wurde jetzt umzingelt und von anderen Beamten wurden die Straßen, soweit es möglich war, von den Straßengängern geräumt. Das Feuergefecht nahm jetzt an Heftigkeit zu. Der jüngere der beiden Banditen wurde durch zwei Schüsse niedergestreckt. Bei dem weiteren Kugelwechsel wurde auch noch ein Polizeibeamter verletzt. Der ältere Verbrecher flüchtete in einen Garten, der von einer Backsteinmauer umgeben ist und verbarrikadierte sich dort. Die Belagerung hat um 11.30 Uhr begonnen. Das Kampffeld bietet den Anblick eines Schlachtfeldes.

Hinter den Bäumen haben sich die Beamten mit Pistolen in der Hand postiert. Sogar in den Bäumen sitzen Kriminalbeamte und halten Ausschau. Um Mitternacht wurde das Gelände von fünf Polizeihunden durchsucht. Ein Automobil hat seine Scheinwerfer auf das in dem Garten stehende Gebäude gerichtet. Die Kriminalbeamten glaubten, im Lichte der Scheinwerfer in einer Fensternische die Gestalt des Räubers zu erkennen und gaben im ganzen etwa 20 Schüsse ab. Die Bevölkerung des ganzen Viertels ist in heller Aufregung.

Straßenkämpfe auch in Berlin.

Die Polizei prügelt.

In Berlin-Reinickendorf-Ost kam es gestern abend kurz nach 10 Uhr bei der Verhaftung von drei Dieben zu schweren Tumulten, bei denen ein Polizeibeamter, um sich vor der angreifenden Menge zu schützen, von seiner Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Einer der Diebe wurde in den Leib getroffen und schwer verletzt. Als die Beamten zur Verhaftung schritten, wurden sie von den Burschen sofort angegriffen.

Nach kurzer Zeit hatte sich eine große Anzahl Menschen angesammelt, die ebenfalls tätlich gegen die Polizisten vorgingen. Steine und Blumentöpfe wurden als Wurfgeschosse benutzt und die Beamten so sehr bedrängt, daß einer von ihnen zur Waffe greifen mußte und einen Schuß abgab. Aber auch als der getroffene Verbrecher zusammenbrach, schlug man weiter auf die Polizisten ein, so daß das Ueberfallkommando zur Hilfe gerufen werden mußte. Erst jetzt gelang es den Beamten, mit dem Gummiknüppel in der Hand die über hundertköpfige Menge auseinander zu treiben.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Was die Seeleute fordern.

35 Mark mehr Heuer.

Die Parteiverhandlungen zur Neuregelung der Löhne der Seeleute haben bis jetzt noch kein Ergebnis gebracht. Der Verband Deutscher Reeder hat erklärt, daß Verhandlungen eigentlich gar nicht in Frage kommen könnten, weil die Lohnforderungen viel zu hoch seien. Der Reederverband machte den Vorschlag, die bestehenden Heuern und Nebenbezüge weiter in Kraft zu lassen. Da das zunächst das letzte Wort der Reeder gewesen ist, waren, für den Augenblick wenigstens, die Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft. Von einem Scheitern der Verhandlungen wird man aber trotzdem noch nicht sprechen können; denn auch für die Reeder gilt das bekannte Wort, daß nicht so heiß gegessen wie gekocht wird. Immerhin hat die Lohnbewegung der Seeleute schon jetzt ein ernstes Gesicht bekommen. Das gesamte Decks-, Maschinen-, Bedienungs- und Verpflegungspersonal muß wissen, was die Uhr geschlagen hat. Die Unorganisierten tun gut, wenn sie sich restlos und schleunigst dem Deutschen Verkehrsbund anschließen. Es gilt jetzt, durch Stärkung der Reihen des Deutschen Verkehrsbundes alle Seeleute der Mannschaftsgrade in einer Organisation zusammenzufassen. Zersplitterung bedeutet Verminderung der Kräfte.

*

Die Lohnforderung des Deutschen Verkehrsbundes für die Seeleute beträgt 35 Mark Erhöhung der Heuer für Vollchargen pro Monat und eine entsprechende Erhöhung für die übrigen Chargen. Der Vollmatrose (Stichmann) erhält zur Zeit pro Monat 110 Mark Barlohn. Die Beköstigung wird ihm versicherungstechnisch mit 40 Mark in Ansatz gebracht; dazu kommen dann noch etwa 25 Mark aus Ueberstunden — alles in allem bei den enorm gestiegenen Kosten für die Ausrüstung und bei dem teuren Pflaster der In- und Auslandshäfen wahrhaftig nicht zu viel.

Die ersten Verhandlungen im Ruhrkampf.

Zurücknahme der Kündigungen verlangt.

Gestern fanden unter dem Vorsitz des Schlichters, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jötten, die Schlichtungsverhandlungen für die nordwestliche Gruppe der Eisenindustrie statt. Zu Beginn der Verhandlungen gaben die Gewerkschaften die Erklärung ab, daß sie vor Eintritt in die Schlichtungsverhandlungen eine Zurücknahme der Kündigungen verlangen müßten. Die Arbeitgeber erklärten hierauf u. a.: Eine Zurücknahme der Kündigung kommt für die Arbeitgeber nicht in Frage. Die Gewerkschaften zogen sich darauf zu einer Beratung zurück.

Die Einigungsverhandlungen vor dem Schlichter im Lohnstreit bei der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustriellen Düsseldorf sind gescheitert. Es wurde daraufhin eine Schlichterkammer gebildet, die um 2.30 Uhr nachmittags zusammentrat. Die Schlichterkammer wird zu einem endgültigen Ergebnis voraussichtlich nicht kommen. Da der Schlichter Dr. Jötten wegen der Streitigkeiten in der Textilindustrie morgen verhindert ist, werden die Verhandlungen erst am Donnerstag zum Abschluß gebracht werden können.

Vor neuen sozialpolitischen Gesetzen.

Die Pläne des Reichsarbeitsministers.

Mit wichtigen sozialpolitischen Vorarbeiten ist das Reichsarbeitsministerium beschäftigt. Aus der reichen Fülle vorbereitender grundlegender Reformen sei der Entwurf eines Bergarbeitergesetzes hervorgehoben, der insbesondere die erhöhte Unfallgefahr in diesem Beruf berücksichtigt. Die Seemannsordnung vom 2. Juni 1902 wird gründlich umgestaltet. In einem Gesamtvertragsgesetz werden Tarifvertragsrecht und Betriebsvertragsrecht enthalten sein. Auch an einem allgemeinen Arbeitsvertragsgesetz wird gearbeitet.

Eine Denkschrift über die Einbeziehung weiterer Kreise in die Unfallversicherung ist in Vorbereitung. Ferner wird geprüft, ob und inwieweit die Versorgung Hinterbliebener verbessert werden kann, nachdem die letzte Novelle die Beschädigtenfürsorge ausgestaltet hat. Endlich wird die Schaffung eines Rechtsanspruchs für die Hinterbliebenen auf Heilbehandlung erwogen.

Gewerkschaftliches Groß-Warenhaus.

In Rosenthal, das auf dem Wege ist, das modernste Geschäftsviertel Münchens zu werden, hat am Sonnabend der Konsumverein Sendling-München ein großes Warenhaus für seine Mitglieder eröffnet; es ist damit an die Seite der in der GEG. organisierten Brudervereine in Berlin, Hamburg, Leipzig und Dresden getreten. In dreivierteljähriger Bauzeit wurde die veraltete Eisenkonstruktion eines für 1,2 Millionen erworbenen Privatkaufhauses nach innen und außen vollständig erneuert, so daß der ganze Gebäudekomplex nunmehr im Geiste der neuen Sachlichkeit ein Musterbeispiel für praktisches und zugleich ästhetisches Bauen geworden ist. Mit diesem Beweise für seine Lebenskraft und für seinen Aufschwung beherrscht der Konsumverein Sendling-München architektonisch das ganze Straßenbild im Rosenthal. Bei der Errichtung des Warenhauses war für die Leitung des Konsumvereins die Notwendigkeit maßgebend, den Mitgliedern endlich ein reichhaltiges Lager vor allem in Textil- und Schuhwaren, sowie in Haushaltungsartikeln zu bieten.

Das Warenhaus besteht aus Parterre und vier Stockwerken; der Ausbau der beiden oberen Stockwerke kann erst erfolgen, wenn die Mietverträge mit den jetzt noch dort wohnenden Parteien abgelaufen sind. Auch einige angrenzende Privatläden werden nach Ablauf der Mietverträge in das Geschäftshaus eingegliedert, das dann in seiner Gesamtheit ein vorbildliches Bollwerk in der Entwicklung der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft darstellt.

Bezahlter Schulbesuch.

Eine originelle Idee.

Den Meldungen der amerikanischen Presse zufolge ist Ford auf eine originelle Idee gekommen, um Schulkindern am Besuch der Schule zu interessieren. Er hat in Detroit eine Knabenschule für dreißig Schüler eingerichtet. Der Lehrgang dauert vier Jahre. Jeder Schüler bekommt entsprechend seiner Klasse eine wöchentliche Entlohnung, aus der er seinen Unterhalt bestreiten soll. Gute Schüler erhalten hohe Geldprämien. Im Falle schlechten Betragens und schlechten Lernens wird ein Lohnabzug vorgenommen.

Kein Waffenstillstand im Marseiller Hafen. Im Konflikt der Seeleute und Hafenarbeiter in Marseille haben beide Parteien einen Vorschlag auf Abschluß einer Art Waffenstillstand mit dem Zwecke, den in Marseille wartenden etwa 7000 Passagieren die Abreise zu ermöglichen, abgelehnt. Die Gewerkschaften der Seeleute begründen diese Ablehnung damit, daß die Schuld an der Lage den Reedereien zufalle.

Sport · Turnen · Spiel

Rüstet zum Bundesfest!

Vom 18. bis 21. Juli 1929 in Nürnberg.

Der Hauptausschuß für das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tagte am 20. und 21. Oktober in Nürnberg und beschloß endgültig, daß das Fest vom 18. bis 21. Juli 1929 stattfindet. Die Sitzung stimmte den Vorschlägen für das Programm und der ausgearbeiteten Zeitfolge zu, die der Technische Zentralausschuß in einer besonderen Sitzung zu Nürnberg festgelegt hatte.

Danach soll der 14. Juli der Tag der Kinder sein. Der 18. Juli wird allgemein als Reisetag gerechnet. Am Freitag, dem 19. Juli, findet die offizielle Eröffnung des Festes im Rathaussaal und der Beginn des Wetturnens, der Wettkämpfe und die Wettspiele statt. Für Sonnabend sind Kreisproben, Hauptproben der Massenfreiübungen, die Vorführungen der Gäste und eine große Jugendkundgebung vorgesehen. Der Sonntagvormittag gehört dem Festzug, der in zwei Zügen von Ost und West der Stadt Nürnberg zum Stadion geht. Nach Eintreffen der Züge geben die Spielleute des Bundes ein Massenkonzert, an dem sich 10 000 Spielleute beteiligen. Daran schließen sich an die Massenfreiübungen, die von 70 000 Männern und 10 000 Frauen ausgeführt werden. Dann folgen die Schlußspiele, Sondervorführungen und ein eigens für das Bundesfest geschriebenes Festspiel.

Die Bundesschule wird in besonderen Veranstaltungen Einblick in ihre Arbeit gewähren. Der Propagandaausschuß berichtete über die geplante großzügige Werbung, bei der nichts unversucht bleiben wird, um die Bevölkerung Nürnbergs sowie die gesamte Bundesmitgliedschaft für die Teilnahme am Fest zu gewinnen. Die Berichte der anderen Ausschüsse zeigten gutes Arbeiten und lassen auf glatte Abwicklung der sich ergebenden Arbeiten schließen.

Deutsches „Oxford-Cambrige".

Universität gewinnt den 5. Hochschulkampf im Achter.

Auf der Spree zwischen Oberbaumbrücke und Treptower Park ging am Sonnabend zum fünften Male das Achterrudern zwischen den Mannschaften Universität-Berlin und Technische Hochschule-Charlottenburg vor sich. Die Techniker gingen sofort im 40er Schlag los und hatten nach 500 Metern eine klare Führung. Der Universitäts-Achter, der nur im 34er Schlag ruderte, kam dann aber vermöge der raumgreifenden Wasserarbeit immer mehr auf und hatte das gegnerische Boot nach 1500 Metern eingeholt. Nun entspann sich ein heftiger Bord-an-Bord-Kampf. Fünfzig Meter vor dem Ziel hatte die Universität eine klare Führung von einer Länge. Die Techniker setzten zwar noch einmal zu einem verzweifelten Endspurt ein, konnten aber nur bis auf eine halbe Länge aufkaufen.

Fußball-Länderkampf England gegen Irland 2 : 1.

Mit dem Kampf England gegen Irland wurde am Montagnachmittag die Reihe der englischen Repräsentativkämpfe eröffnet. Dem Treffen, das in Everton stattfand und das von England 2 : 1 gewonnen wurde, wohnten bei sonnigem Herbstwetter etwa 25 000 Zuschauer bei. In den bisher zwischen beiden Ländern ausgetragenen 43 Fußballspielen blieb England 32 mal und Irland 4 mal siegreich. 7 Spiele verliefen unentschieden.

Sport vom Sonntag.

Brentau I gegen Trutenau II 12 : 0. Hier holte Brentau einen überlegenen Sieg heraus, den Trutenau trotz allem Eifer nicht verhindern konnte. Auch die Jugend Brentau I gab Stern II trotz ihrer besseren Ballbehandlung mit 2 : 0 das Nachsehen. Oliva I gegen Baltic I 3 : 1. Oliva etwas besser (wurde wegen Baltic abgebrochen).

El Quafi schlägt Joe Ray.

Das erste in Amerika gelaufene Marathonrennen in Madison Square Garden gewann vorgestern nach hartem, gegen internationale Konkurrenz von Ruf geführtem Kampf der Olympiasieger El Quafi (Frankreich). Hauptkonkurrent war Joe Ray, der über die ganze Rundenzahl Quafi stets auf den Fersen blieb und ihn zeitweilig sogar führte, aber gegen den Endspurt des französischen Negers nicht ankommen konnte. Kolehmainen schied vorzeitig aus dem Rennen aus. Die übrigen Teilnehmer lagen bei Schluß einige Meilen zurück.

Auch Quadrini ohne Titel.

Das Sekretariat der Internationalen Box-Union gibt bekannt: Gemäß den Regeln der J.B.U. wird der Europameistertitel, den Quadrini-Italien innehatte, für frei erklärt und der Meisterschaftswettbewerb neu ausgeschrieben, da der Titelkampf zwischen Quadrini und Paul Mack-Deutschland nicht bis zu dem festgesetzten Termin (12. Oktober) stattgefunden hat.

Dies ist der vierte Fall, daß einem Europameister wegen Nichtverteidigung seines Titels die Meisterwürde abgesprochen wird. Während aber die Europameister Rayo, Jack Walker und Bernasconi nicht innerhalb der festgesetzten Frist zum Titelkampf antraten, liegt diesmal die Schuld zweifellos an dem Herausforderer Paul Mack, denn der deutsche Meister befindet sich seit längerer Zeit in Amerika.

Endlich ein französischer Sieg über Japan.

Die französische Leichtathletik-Mannschaft trug kurz vor ihrer Abfahrt in Osaka noch ein drittes Treffen mit ihren japanischen Gegnern aus. Diesmal gewannen die Franzosen mit großer Ueberlegenheit, sie siegten in zehn Wettbewerben und in den Staffeln. An die Japaner, die mit geschwächter Mannschaft antraten, gingen nur die langen Strecken und das Kugelstoßen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Steigerung der deutschen Ausfuhr.

Der deutsche Außenhandel im September 1928.

Der deutsche Außenhandel zeigt im September 1928 im reinen Warenverkehr (ohne Reparationssachlieferungen) einen Einfuhrüberschuß von 28 Millionen RM. gegen 58 Millionen RM. im Vormonat, und zwar betrug in tausend RM. nach Gegenwartswerten die Einfuhr im September 1 087 052 gegen 1 083 419 im August. Die Ausfuhr betrug im September 1 058 800 gegen 1 025 788 im August.

Die Einfuhr ist von August auf September unbedeutend gestiegen. Zugenommen hat die Einfuhr von lebenden Tieren, Rohstoffen und halbfertigen Waren, Fertigwaren, während die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken zurückgegangen ist.

Die Ausfuhr ist auch im September wieder, wenn auch nicht in demselben Ausmaß wie im Vormonat, gestiegen. (Steigerung Juli/August: 111,8 Millionen Reichsmark, August/September: 38,0 Millionen Reichsmark.) Eine Zunahme zeigt die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken (20,5 Millionen RM.) sowie von Fertigwaren (32,1 Millionen); die Ausfuhr von Rohstoffen hat hingegen abgenommen (19,7 Millionen RM.).

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 22. Oktober: Deutscher D. „Venus" (1638) von Rouen, leer für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Egon" (291) von Helsingborg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Elsfleth" (275) von Narwik, leer für Voigt, Westerplatte; schwed. D. „Cauja" (361) von Leningrad, leer für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Forelle" (599) von Rotterdam mit Gütern für Nordd. Lloyd, Hafenkanal; dän. S. „N. P. Petersen" (269) von Rivadufelle, leer für Ganswindt, Holmhafen; lett. D. „Mars" (278) von Rönne, leer für Pam, Kaiserhafen; schwed. D. „Erik" (123) von Memel, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; engl. D. „Baron Glencover" (1844) von Stettin, leer für Behnke & Sieg, Weichselmünde; schwed. S. „Hedda" (117) von Kopenhagen mit Alteisen für Behnke & Sieg, Westerplatte; dän. D. „Kirsten" (705) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff.-Kontor, Danzig; norw. D. „Mallin" (248) von Yarmouth mit Heringen für Reinhold, Danzig; schwed. D. „Ingeborg" (191) von Libau mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; holl. D. „Erato" (377) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; dän. D. „Danhild" (815) von Kopenhagen, leer für Voigt, Hafenkanal; schwed. D. „Egir" (753) von Kalmar, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Ture" (295) von Memel, leer für Prowe, Westerplatte; schwed. D. „Gustaf Wasa" (978) von Malmö, leer für Poln.-Skand., Westerplatte; engl. D. „Alfriston" (389) von Yarmouth mit Heringen für Bergenske, Danzig; schwed. D. „Rurik" (247) von Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Westerplatte; engl. D. „Cyrille Danneels" (839) von Stettin, leer für Nordd. Schiff.-Ges., Westerplatte; dän. D. „Scotia" (1387) von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; poln. D. „Robur I" (577) von Norrköping, leer für Poln.-Skand., Westerplatte; finn. D. „Poseidon" (408) von Helsingfors mit Gütern für Bornhold, Hafenkanal; lett. D. „Percy" (437) von Sunderland mit Kohlen für Ganswindt, Gasanstalt; norw. D. „Boku" (394) von Fraserborg mit Heringen für Shaw, Lovell & Sons, Danzig; engl. D. „Sandysike" (993) von Göteborg, leer für Pam, Westerplatte.

Ausgang. Am 22. Oktober: Franz. D. „Député Josselin de Rohan" (1187) nach Nantes mit Kohlen; dän. D. „Hafnia" (1159) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher Schl. „Seehund" (1366) mit dem Seel. „Daheim" (369) und „Chronik" (369) nach Amsterdam mit Holz; deutscher M.-S. „Regina" (106) nach Grenaa mit Kohlen; norweg. D. „Borgfred" (782) nach Oslo mit Kohlen; engl. D. „Broofside" (252) nach Westhartlepool mit Holz; norweg. D. „Rosafred" (295) nach Dünkirchen mit Holz.

Werden sie diesmal zum Abschluß gelangen? Heute werden russische Ingenieure in Danzig eintreffen, um die Verhandlungen über Schiffbauaufträge Rußlands an Danziger Werften zu führen resp. fortzusetzen.

Die polnisch-lettische Konferenz über die Frage des Bahnverkehrs zwischen den beiden Ländern wird hinsichtlich der zu erwartenden Resultate in den Rigaer politischen Kreisen durchaus optimistisch angesehen. Wie verlautet, ist auf der Grundlage eines von lettischer Seite vorgestellten Projekts eine Einigung bereits erzielt worden.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	22. Oktober Geld	22. Oktober Brief	20. Oktober Geld	20. Oktober Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,79	57,94	57,79	57,93
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	25,00 3/4	25,00 3/4	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14¼—5,14¾. Reichsmark 122,80—122,90.

Danziger Produktenbörse vom 16. Okt. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 134 Pfd.	11,50	Erbsen, kleine	12,00—15,00
„ 130 „	11,25	„ grüne	15,00—20,00
„ 124 „	—	„ Viktoria	20,00—23,50
Roggen	10,50	Roggenkleie	8,50
Gerste	11,00—11,75	Weizenkleie	8,50—8,75
Futtergerste	10,50—11,00	Blaumohn	—
Hafer	9,25	Gelbsenf	20,00—22,00
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich: Vom 22. Oktober 1928.

Weizen, 130 und 134 Pfd., 11,25—11,50, Roggen 118 Pfd., besser, 10,50, Futtergerste, 10,50—11,50, Braugerste, 11,50 bis 11,75, Hafer 9,75, Viktoriaerbsen, fester, 20,00—23,50, grüne Erbsen, 15,00—20,00, kleine Erbsen, 12,00—15,00, Roggenkleie, 8,50, Weizenkleie, 8,50—8,75, Gelbsenf 20,00 bis 22,00 Gulden per 50 Kiloramm frei Danzig.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

Bobby erwacht..

15. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

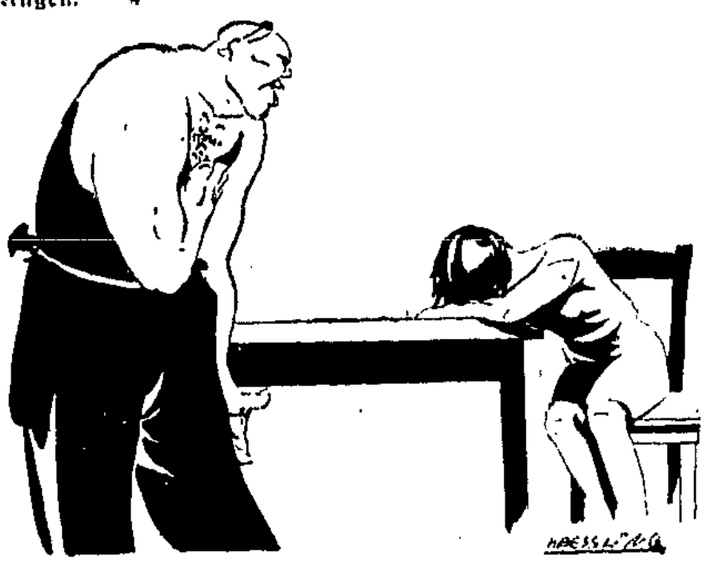
Padube stand im Zimmer und machte eine reibende Bewegung mit Daumen und Zeigefinger. Da warf das Mädchen den Geldschein vor seine Füße. Mit gekrallten Fingern und Augen, die in den Tränen des Zornes schwammen, stand sie vor ihm.

„Nimm, du Lump!" schrie sie. „Aber geh aus meinem Zimmer. Schnell, geh!"

Er bückte sich, hob den Schein auf, hielt ihn ungläubig gegen das Licht, küßte ihn, drehte ihn zu einem Röllchen zusammen, steckte ihn hinter das Ohr.

„Meine Hochachtung, junge Frau!" sagte er und legte die gespreizte Hand auf die Brust. „Meine allergrößte Hochachtung!"

Eine Verbeugung machte er vor Marietta. Dann verließ er das Zimmer. Zum Besitzer des Hauses ging er hinunter. Er hielt ihm den Schein vor die gierig aufleuchtenden Augen.



Meine Hochachtung, junge Frau!

„Hier, du roter Spitzbube," brüllte er. „Zieh dir die Hälfte ab. Dafür gibst du meiner Braut die beste Bude im Haus. Die beste, mein Junge, oder der Satan soll dir den Kragen umdrehen."

So begründete Marietta ihren Ruf als die raffinierteste der Dirnen im Hause des Roten Jonas. Sie bemühte sich nicht, die abscheuliche Gloriole zu beseitigen, mit der man sie krönte. Es war ihr klar geworden, daß es in dieser Umgebung eine schwierigere Aufgabe bedeutete, die Heilige zu spielen als die Kokotte. Deshalb fügte sie sich in ihre Rolle und heuchelte die Gemeinheit, die ihrem Wesen fremder war als irgend etwas anderes in der Welt.

Ihr väterlicher Freund, der Juwelier, hatte ihr Beschäftigung in dem Salon einer ihm bekannten Dame verschafft, die sich die Pflege weiblicher Schönheit zur Aufgabe gesetzt hatte. Dorthin ging Marietta täglich mehrere Stunden, und da sie bei ihrer Arbeit durch eine außerordentliche natürliche Grazie und Gewandheit unterstützt wurde, so erwarb sie sich rasch die Gunst der Leiterin des Instituts.

Niemand von den Leuten des Roten Jonas wußte um Mariettas Doppelleben, selbst ihren Vater ließ sie in Unkenntnis darüber. Mit ihrem Verdienst erhielt sie ihn, darüber hinaus befriedigte sie die Ansprüche Padubes, ihres Tyrannen.

In verzweifelte Situationen führte sie die schwierige Aufgabe, die sie sich gestellt hatte. Unsaubere Hände griffen nach ihr, aber immer wußte sie sich ihnen zu entziehen.

Marietta war unberührt; das schien wie ein frommes Wunder. Auf dem Kehricht, den das Laster in diesen abscheulichen Großstadtwinkel zusammengefegt hatte, blühte die weiße Blume ihrer Unschuld. Sie hatte sie mit einem Zaun umgeben, der von tausend Stacheln starrte. Viele unternahmen den Versuch, in ihren Garten einzudringen; sie wehrte sie alle ab. Kratzwunden, das waren die einzigen Trophäen, die ihre Angreifer heimtrugen.

Unbeirrt von Beschimpfungen, Mißhandlungen und Demütigungen, ging sie ihren Weg, der die Befreiung ihres Vaters aus den Klauen des Lasters zum Ziele hatte.

Oft redete sie auf ihn ein. Er hatte sich an sie gewöhnt, brachte sogar ein Gefühl für sie auf, daß sich bei günstigster Beurteilung als Zuneigung deuten ließ, und billigte ihr einen gewissen Einfluß auf seine Entschlüsse zu. Das äußerte sich auf mannigfache Weise. Er trank nicht mehr ganz so viel wie früher; einer Schlägerei, bei der es ihn gewaltig in den Fäusten juckte, wohnte er als Zuschauer bei, und von all den feinen Unternehmungen, die ihm angetragen wurden, ließ er sich nur auf eine ein: die Beraubung der Gruft des Don Diego. Auch diese Sache wäre wahrscheinlich nicht zustande gekommen. Aber Marietta war vor der Roheit Padubes geflüchtet und hatte sich mehrere Tage bei ihren Freunden aufgehalten. Ihre mahnenden und bittenden Augen standen nicht im Wege, als man das Projekt erwog, und da war Gurken-Karl rückfällig geworden.

Aber sonst befand er sich auf dem Wege zur Besserung. Das war offensichtlich und es schadete seinem Rufe als schwerer Junge in hohem Maße. Einmal brachte es sogar einer fertig, ihn öffentlich als Karl den Frommen auszurufen. Das kostete den frechen Beleidiger einen Zahn, bestärkte aber die heimliche Meinung vieler, daß es mit Gurken-Karl bergab ginge.

Eine einzige Position gab es, aus der sich der alte Gauner allen Angriffen Mariettas zum Trotz nicht verdrängen ließ.

„Möchtest du nicht irgendeine richtige Arbeit annehmen?" hatte sie ihn eines Tages gefragt.

Er blickte sie an, als habe sie ihm vom Weltuntergang oder dergleichen geredet. Dann tippte er sich mit dem Finger an die Stirn und antwortete:

„Mädel, du mußt dich in acht nehmen; es piept da oben bei dir!"

Und dabei beharrte er.

XIII.

Das war das erstemal, daß Marietta ihr Zimmer nachts mit einem Manne geteilt hatte. Dieses junge Mädchen, das eine kaum zu begreifende Zähigkeit in der Verteidigung seiner Tugend bewies, kannte kein Bedenken, sich dem Manne, den es liebte, hinzugeben.

Bobby hatte sein Leben für Marietta eingesetzt; sie war bereit, ihm das ihrige zu weihen. Das mußte so sein. Sie empfand es als ein Naturgesetz, dem sie sich willig und unter Verzicht auf alle Einwände ihres Schamgefühls beugte.

Daß der Mann ihrer Liebe sie mißverstehen könnte, kam ihr nicht in den Sinn. Aber sie war gelehrig. Später, als sie begriff, in welchem Lichte sie ihm erschien, zögerte sie nicht, die Komödie zu spielen, die der Mann vom Weibe verlangt.

Zum zweitenmal erwachte Bobby im Hause des Roten Jonas. Er war noch ziemlich müde, aber die Sonne stach ihn in das Gesicht, und eine Fliege summte mit großer Beharrlichkeit um seinen Kopf. Er reckte sich. Das geschah mit solcher Gewalt, daß beinahe die Lehne des Sofas, auf dem er ruhte, abgeplatzt wäre.

Als er sich erhob, klirrte auf dem Tisch Geschirr. Er sah ein weißes Tafeltuch und zwei Frühstücksgedecke. Eine Butterdose stand dabei und ein Körbchen mit frischen Semmeln.

Bobby schüttelte den Kopf. Sein Blick schweifte zu den Betten hinüber, aber sie waren leer. Eine sorgsame Hand hatte die Kissen geordnet und die Decke darüber gebreitet.

Zum Waschtisch schritt Bobby hinüber. Die Schlüssel blinkte von Sauberkeit, frisches Wasser befand sich in der Kanne daneben. Er wusch sich. Gleich darauf überfiel ihn seine alte Wut. Mit naßglänzendem Gesicht und Nacken lief er an die Tür; er riß sie auf und rief über die Treppenbrüstung:

„Wo sind meine Handtücher, Ihr Schlammteufel? Soll ich mich am Tischtuch abtrocknen, oder erwartet Ihr, daß ich naß wie eine Kaulquabbe in die Kleider krieche?"

Mariettas zierlicher Kopf blickte von unten zu ihm hinauf.

„Warum schreien Sie so?" fragte sie. „Ich bringe Ihnen die Handtücher, aber Sie müssen mich nicht erschrecken."

Brummend ging er ins Zimmer zurück. Er öffnete das Fenster, mit seinem nassen, nackten Oberkörper lehnte er sich hinaus.

Nach einer Minute kam Marietta. Sie hatte zwei frische Handtücher unter dem Arm und trug ein Tablett, auf dem außer einer Nickelkanne zwei Becher mit Eiern standen.

„So!" sagte Bobby verdrießlich und schloß das Fenster. „Ich habe mir einen tüchtigen Schnupfen geholt."

Marietta stellte ihr Tablett auf den Tisch und reichte ihm die Handtücher.

„Sie hätten sich lieber keinen Schnupfen holen sollen," bemerkte sie ruhig. „Das Niesen macht den Menschen so häßlich."

„Sehen Sie mal an!" knurrte Bobby, der sich mit einem der Handtücher Gesicht und Nacken frottierte. „Wenn ich Ihnen nicht gefalle, dann können Sie sich ja einen anderen Gesellschafter suchen."

Marietta hatte sich gesetzt. Mit gewandter Hand schnitt sie die Brötchen auf und bestrich sie mit Butter.

„Sie sind nicht nett zu mir," sagte sie, „haben Sie vielleicht schlecht geschlafen?"

Mit ein paar raschen Griffen hatte Bobby seine einfache Toilette beendet. Er kam an den Tisch.

„In der Tat, ich habe sehr schlecht geschlafen," bemerkte er übelgelaunt. „Die ganze Nacht tanzten Mäuse im Zimmer herum. Eine ist mir, glaube ich, über das Gesicht gelaufen; es war scheußlich."

Nun schwieg Marietta. Sie füllte die Tassen und schob ihrem Tischgenossen die eine davon hin. Dann begann sie, ihr Ei aufzuschlagen. Mit rollenden Augen suchte Bobby auf dem Tisch umher.

„Das ist stark," sagte er.

Sanft fragte Marietta:

„Vermissen Sie etwas?"

„Wo sind meine Handtücher, Ihr Schlammteufel?"

„Ja. Es ist keine Serviette da. Sie halten mich anscheinend für einen Hottentotten."

„Bitte, was sind Hottentotten?"

Bobby stieß wütend sein Ei auf.

„Hottentotten sind eine Art von Erdferkeln; sie haben nichts auf dem Leibe, und so liegen sie den ganzen Tag in der Sonne!"

„Ach! Ich denke es mir reizend, ein Hottentotte zu sein," schwärmte Marietta.

Bobby machte ein schreckliches Gesicht. Er sah aus, als habe er sich die Tanzmaske eines Südseeinsulaners vorgebunden.

„Einen Vorteil hat es, Hottentotte zu sein," meinte er, „das Land, das diese Wesen bewohnen, ist riesengroß. Wenn man nicht will, braucht man nicht so eng beieinander zu sitzen, wie es hier bei uns nötig ist. Uebrigens, mein Ei ist zu hart gekocht."

„Lieben Sie es weicher?"

„Wahrscheinlich."

„Dann habe ich es ja richtig getroffen."

Mit einer energischen Bewegung warf Bobby seinen Eierlöffel auf den Teller.

„Aha!" rief er. „Sie haben es sich in den Kopf gesetzt, mich zu ärgern, nicht wahr?"

„Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, Sie verliebt in mich zu machen," erwiderte Marietta.

(Fortsetzung folgt.)

Wir beginnen **heute, Dienstag,** den **23. Oktober 1928,** in unserem Geschäft **Langgasse Nr. 11** mit dem

Total-Ausverkauf

des gesamten dortigen Lagers. Wegen Ablauf des Mietvertrages **müssen** die gesamten Waren dieses Geschäftes schnellstens **restlos verkauft werden.** — In eigenstem Interesse empfehlen wir, auch schon Ihren **Weihnachtsbedarf** baldigst zu decken, da das Lager in

Brillanten, Gold- und Silberwaren, Kristallen Uhren jeder Art, Bestecken

noch sehr gut sortiert ist und zu ganz besonders **tief herabgesetzten Ausverkaufspreisen** zum Verkauf gelangt

J. Neufeld & Söhne
Langgasse Nr. 11

Haus und Garten / Beilage der Danziger Volksstimme

Frühlingsträume im Herbst.

Von den Pflanzen, die uns im ersten Frühjahr durch Blüten erfreuen, gehören viele nicht zu den ausdauernden Wurzelgewächsen, die wir mit dem Namen Stauden zusammenzufassen gewohnt sind, sondern zu den Zwiebelgewächsen. Es sind Kinder der Laubwälder oder Steppen, die durch die biologischen Umstände ihres Standorts gezwungen worden worden sind, ihr Leben im ersten Anfang der sommerlichen Vegetationsperiode zu entfalten, weil sie es später nicht mehr könnten, sei es wegen Mangel an Licht oder an Feuchtigkeit. In der Gruppe dieser Pflanzen finden wir unsere liebsten Frühlingsboten, die Schneeglöckchen, Krokus, Narzissen und Tulpen. Für sie ist jetzt im Herbst die geeignete Pflanzzeit. Sie erstreckt sich von Ende August bis Anfang November. Wer eine sonnige bis halbschattige Gartenecke hat, und sei sie noch so klein, sollte nicht versäumen, einige dieser dankbaren Blüher zu erwerben.

An die Spitze der Auswahl müssen wir die meist im Februar/März soeben erscheinenden, allem Schneegestöber trotzenden Schneeglöckchen mit ihren zierlichen reinweißen Blumen stellen. Dann kommen die Krokussorten mit ihren zarten Farben Blau, Gelb und Weiß. Daneben dürfen der gelbe Schneestern (Chinodoxa), der gelbe Winterstrumhut und der weiße Märzbecher (Leucojum vernum) nicht fehlen. Vom März an stehen sie an Gehölzrändern, in Steingärtchen und in lockerem Rasen in Blüte. Der April bringt uns weiter die farbenreiche Hyazinthenblüte, die zierlichen blauen und weißen Traubenhyazinthen (Muscari), die hellblauen Blütensterne der Scilla und die reinweißen Dichternarzissen. Ebenso prächtig sind die zur gleichen Zeit blühenden Trompetennarzissen mit ihren großen, edelgeformten Blumen in schönen gelben Tönen auf festen langen Stielen.

Stärkere Farbenspiele bringen Anfang Mai die bunten Tulpen in unseren Gärten. Ihre frühblühenden Vertreter sind leider von allzuvergänglicher Blütenschönheit. Die später blühenden Darwintulpen, die wochenlang im Mai in Blüte stehen, verdienen ihnen gegenüber deshalb den Vorzug. Für ganze Beete und vor allem zum Blumenschnitt ist diese noch ziemlich neue Tulpenrasse durch die gute Haltbarkeit ihrer Blüten wie keine andere geeignet. Die sehr großen Blumen haben eine länglich runde, geschlossene Form, erscheinen erst gegen Mitte Mai, stehen auf hohen, starken Blütenstielen und sind auch in der Färbung viel feiner als die frühblühenden, niederen Sorten. Sie blühen in allen reinen Farbentönen, unter denen auch reinweiß und gelb vertreten ist, durch die verschiedenen reinrosa und mattroten Töne bis zum dunkelsten Schwarzpurpur. Die Darwintulpen eignen sich gut zur Zwischenpflanzung auf sommer- und herbstblühenden Staudenbeeten, damit schon im Frühling derartige Anpflanzungen durch ihr reiches Blühen belebt werden. Die Zwiebeln werden im Herbst in Trupps etwa 12 bis 15 Zentimeter tief zwischen die Stauden gelegt und wurzeln vor Eintritt stärkerer Fröste noch ein. Im Frühling, ehe die Stauden zur Entfaltung kommen, zeitigen sie dann einen reichen Blumenflor. Nach der Blüte, wenn das Wachstum der anderen Pflanzen beginnt, zieht das Blattwerk langsam ein und verschwindet nach und nach. Die Knollen bleiben in der Erde und es schadet ihnen nichts, daß sie im Sommer von anderen Pflanzen überwachsen werden. Im Frühjahr beweisen sie immer wieder ihre Lebenskraft.

Gartenarbeit im Oktober.

Im Blumengarten harrt des Kleingärtners besonders viel Arbeit. Sobald sich die ersten schwachen Fröste einstellen, müssen alle nicht winterharten Zwiebeln und Knollen, insbesondere die Knollen der Dahlien, aus der Erde genommen werden. Dann geht auch die Pflanzzeit für frühblühende Zwiebelgewächse zu Ende. Dagegen eignet sich der Monat Oktober ganz vorzüglich zum Pflanzen von Ziersträuchern. Ueber die Pflege dieser Gartenlieblinge ist folgendes zu sagen: einmal im Winter und zweimal im Sommer muß der Boden einen halben Spatenstich tief umgegraben werden. Man hält dabei den Spaten zweckmäßig recht schräg und führt ihn nicht zu tief ein. Es empfiehlt sich auch, dabei eine Schicht Mist unterzubringen. Bevor die winterliche Lockerung vorgenommen wird, schneidet man die Gehölze. Hierbei kommen aber nur solche in Frage, die am Ende der Sommertriebe blühen, wie z. B. Hortensie und Ceanothus americanus. Diese schneidet man im Winter recht stark zurück und entfernt die schwachen Triebe ganz. Dadurch zwingt man die wenigen Augen, kräftig auszutreiben und Blüten zu bringen. Indigofera Dosua und Clematius coccinia schneidet man dicht am Boden ab. Budleya, Cytisus, Hibiscus, Sambucus und Spiräen werden am besten gar nicht geschnitten. Man verjüngt sie nur, indem man die alten schwachwüchsigen Triebe herausschneidet.

Wo im Gemüsegarten Stauden abgeblüht sind, müssen sie dicht über dem Erdboden abgeschnitten werden. Den Rosen gibt man Kalkdüngung. Entblätterte Rosenstämme sind mit einer dreiprozentigen Schwefelkalkbrühe anzustreichen. Befinden sich Rosenschildträger am Stamm, dann ist vorher ein Anstrich mit Schwefelkalzium — 1 Kilo auf 1 Liter Wasser — notwendig. Auch verwendet man vielfach Petroleumseifenbrühe mit bestem Erfolg.

Gladiolen-Vermehrung durch Brutknöllchen.

Wenn wir im November die Gladioluskuollen — zur Ueberwinterung im Keller oder im frostfreien Raum — aus der Erde nehmen, fallen uns, besonders an alten Knollen, junge, perlzwiebelartige Knöllchen auf, die sich im Laufe des Sommers am Wurzelboden der Knolle gebildet haben. — Dies sind die Brutknöllchen, durch welche die Gladiolen vom Gärtner vermehrt werden. Man trennt sie im Laufe des Winters vorsichtig ab und schichtet sie in einem Kistchen in trockenen Sand ein, bewahrt sie mäuse-, frost- und fäulnissicher auf, und legt sie im März in sandige Erde und treibt sie im Zimmer oder Mistbeet bei gleichmäßiger Feuchtigkeit (Gießen nur nach Bedarf) an, um sie nach Mitte Mai auf ein Beet auf 10 Zentimeter Entfernung in lockere, nahrhafte Erde zu pflanzen, von wo sie im Oktober-November als wesentlich erstarkte Knollen wieder herausgenommen und überwintert werden. Im darauffolgenden Jahre pflanzt man sie, etwa Mitte April, wieder ins Freie, wo sie sich dann bis zum Herbst meistens zu einer blühbaren Knolle entwickelt haben und teilweise sogar schon blühen. Auf diese Weise kann man seinen Bestand an besonders schönen Gladiolensorten sehr bequem selbst vermehren.

Das Gelbwerden der Blätter von Zimmerpflanzen ist zumeist auf Nahrungsmangel zurückzuführen. Es ist dann ratsam, die Pflanze sofort umzutopfen und etwas Blumendünger anzuwenden.

Pflanz' einen Baum . . .

Was beim Pflanzen der Obstbäume zu beachten ist.

Wenn der letzte Winterapfel vom Baum genommen ist, beginnt für den Kleingärtner die neue Arbeitsperiode. Der Oktober ist nicht nur der Monat, in welchem den Bäumen neue Nahrung zugeführt werden muß; er eignet sich auch am besten zum Pflanzen und Umpflanzen der Bäume. Der Oktober ist in diesem Sinne der große Pflanzmonat.

Beim Pflanzen des Baumes muß äußerst vorsichtig vorgegangen werden. Der Baum wechselt mit dem Pflanzen seinen Standort; er muß sich einer großen Operation unterziehen und der Kleingärtner hat alles zu tun, damit die Operation glückt. So mancher Baum, teuer bezahlt, geht ein, weil man zu früh pflanzt oder dem Baum nicht die notwendige Sorgfalt angedeihen läßt. Das bedeutet für den Kleingärtner manchmal einen großen Verlust.

Die beste Pflanzzeit ist die Zeit vom Oktober bis April, weil der Baum während des Winters ruht; jedoch ist die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Bei warmem Herbstwetter bilden sich bald neue Saugwurzeln, so daß der Baum im Frühjahr gleich in Saft steht. Muß man aber aus irgendwelchen Ursachen im Frühjahr pflanzen, dann bleibt der Baum in der Vegetation sehr zurück, weil die Saugwurzeln nicht so viel Wasser heranschaffen können, wie die Blätter verdunsten. Der Kleingärtner lege Wert auf die Herbstpflanzung; nur Koniferen pflanzt man besser im Frühjahr.

Beim Pflanzen des Baumes wird vielfach übersehen,

die Pflanzengrube

möglichst geräumig zu machen. Sie soll zum mindesten 70 bis 80 Zentimeter tief sein und einen Durchmesser von 1 bis 2 Meter haben. Bei der Herbstpflanzung ist die Pflanzengrube schon einige Wochen vor der Pflanzung, bei der Frühjahrspflanzung aber bereits im Herbst auszuwerfen. Ist es möglich, dann verbessere man den Boden, indem man bindigen Lehm- oder Tonboden mit Sand oder Torfmull vermengt. Man kann aber auch ebenso gut sandigen mit schwerem Tonboden vermischen. Der Boden kann auch durch Zufuhr von Mist, Kompost oder nahrhafter Gartenerde verbessert werden. Auch muß man der Durchlüftung des Bodens große Beachtung schenken. Rigolen und Auflockern ist die Hauptsache dabei.

Vielfach wird in unseren Kleingärten auch zu eng gepflanzt. Man beachte deshalb als Regel, daß Apfel- und Birnhochstämme 10 Meter, Pflaumenhochstämme 5 bis 6 Meter und Kirschenhochstämme 7 bis 8 Meter allseitigen Abstand haben müssen. Man wird, wenn man nach dieser Regel handelt, die „Raumverschwendung" niemals bedauern. Schwer rächt es sich auch, wenn man die Bäume zu tief pflanzt. Die Stelle, wo die oberste Wurzel in den Stamm übergeht, ist der Wurzelhals. Sie darf nur 1½ bis 2 Zentimeter mit Erde bedeckt sein.

Ist die Pflanzgrube fertiggestellt, dann wird der Pfahl eingeschlagen. Er darf nur so lang sein, daß er bis an die Krone des Baumes reicht. Geht der Pfahl über die Krone hinaus, dann scheuern sich die Aeste wund, was Krebs und Gummifluß zur Folge hat. Etwa 14 Tage vor der Pflanzung fülle man die Grube zur Hälfte mit Erde, damit sie sich setzt. Damit sind die Vorbereitungen abgeschlossen und das eigentliche Pflanzen kann beginnen. Dabei ist folgendes zu beachten: Der Wurzelhals soll, je nach der Lockerheit der in der Grube befindlichen Erde, 8 bis 10 Zentimeter höher als der Rand der Grube ist, stehen. In der Mitte der Grube wirft man einen kleinen Hügel auf, auf den wir den Baum setzen. Bevor das geschieht, sind die Hauptwurzeln mit einem scharfen Messer glatt anzuschneiden und zwar so, daß die Schnittfläche auf dem Boden aufliegt, was von großer Wichtigkeit ist.

Die Krone muß beschnitten werden.

Bei Kernobstbäumen werden den Zweigen nur die Spitzen genommen. Erst im folgenden Jahr — also nach erfolgter Bewurzelung — schneidet man die Zweige stark zurück. Das ist der bekannte Schnitt auf das schlafende Auge, womit man die Augen meint, die im ersten Jahr des Pflanzens nicht ausgetrieben hatten. Diese schlagen nach dem Schnitt bald aus, bilden schöne kräftige Triebe und verhelfen den Baum zu einer tadellosen Krone. Bei Steinobstbäumen werden die Zweige jedoch schon vor dem Pflanzen auf 4 bis 5 Augen zurückgeschnitten, da sie sonst leicht kahl werden. Das Auge, über welchem der Schnitt ausgeführt wird, muß immer nach außer gerichtet sein.

Sind diese Arbeiten beendet, dann hält der Gehilfe — zum Pflanzen gehören stets zwei Mann — den Baum in die Pflanzgrube. Um sich zu überzeugen, daß man den Baum nicht zu tief hält, legt man über die Pflanzgrube eine Stange und hält den Pflänzling so, daß der Wurzelhals 8 bis 10 Zentimeter über der Stange steht. Dann bringt man die Wurzeln in ihre natürliche Lage und füttert sie mit lockerer Erde ein. Alle Wurzeln sollen einzeln mit Erde umgeben sein und eine schrägabfallende Lage haben. Sind die Wurzeln bedeckt, so wird die Erde mit dem Fuß festgetreten. Dabei muß die Fußspitze stets nach dem Baum zugekehrt sein. Nun bringt man noch eine Lage Dünger, aber nur mäßig, auf die Baumscheibe und zuletzt noch den Rest der Erde. Die Baumscheibe selbst wird muldenförmig angelegt und mit erhöhtem Rand, damit das Wasser nicht abfließt. Zum Schutz gegen Frost und Trockenheit belegt man sie mit kurzem Dünger, Nadeln oder mit humoser Waldstreu.

Nasser Boden mit stehendem Grundwasser ist erfahrungsgemäß für die Obstzucht wenig geeignet. Trotzdem lassen sich auch hier recht gute Erträge erzielen, wenn man die Hügelpflanzung in Anwendung bringt. Dieses Verfahren ist auch bei sterilem, steinigem Boden zu empfehlen.

Die Aepfel in Nachbars Garten . . .

Alljährlich zu goldener Herbstzeit, wenn das Obst reift und süßer Dufthauch von den fruchtbeladenen Bäumen herzieht, gewinnt das Wort von den Aepfeln in Nachbars Garten wieder neue Bedeutung. Besonders dann, wenn eben nur Nachbars Aepfel leuchten und duften, man selbst aber nichts als eine Augen- und Nasenprobe davon hat. Aber daran ist nichts zu ändern. Man vertröste sich damit, daß vielleicht im nächsten Jahr der eigene Apfelbaum endlich mal trägt, oder man kaufe — wenn man kann. Manchmal hat man auch ein wenig Glück: Der Herbstwind rüttelt und schüttelt an Nachbars Apfelbaum, so daß der süßen Früchte einige in den eigenen Schrebergarten fallen. Und die „erntet" man natürlich. Denn gefundene und ähnliche Früchte schmecken bekanntlich besonders süß. Leider hat das aber — ebenso wie Meinungsverschiedenheiten wegen überhängender Zweige — den Bruch so mancher Schrebergartenfreundschaft und Nachbarschaft zur Folge. So mag es schon von einigem Interesse sein, dieser Art Streitfragen einmal in aller Kürze vom Standpunkt des geltenden Rechts aus zu betrachten.

Da ist vor allen Dingen festzustellen, daß tatsächlich Früchte, die von einem Baum oder Strauch auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, als Früchte dieses Nachbargrundstücks gelten (also dem Besitzer gehören, der nicht zugleich Besitzer des Obstbaumes ist). Das bestimmt der § 911 unseres Bürgerlichen Gesetzbuchs; der Nachbar darf somit ohne weiteres die in seinen Schrebergarten gefallenen Früchte an sich nehmen, da diese sein Eigentum sind! Er darf sie aber weder pflücken noch abschütteln! — In diesem Zusammenhange muß aber auch die Tatsache gewürdigt werden, daß es für den Gartennachbar oft recht unangenehm ist, wenn überhaupt Aeste und Zweige aus dem andern Grundstück herüberhängen. Hier kann Abhilfe geschaffen werden, und zwar, wenn anders nicht möglich, auf Grund des § 910 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach der Eigentümer (!) eines Grundstücks die von einem Nachbargrundstück herüberhängenden Zweige abschneiden und behalten darf, wenn dieser dem Besitzer des Nachbargrundstücks (aber nur dann!) eine angemessene Frist zur Beseitigung gestellt hat und die Beseitigung innerhalb dieser Frist nicht erfolgt ist!

Nötig sind diese gesetzlichen Vorschriften unzweifelhaft. Trotzdem bleibt es natürlich das Beste, wenn man in allen Fällen ohne sie auskommt und mit seinem Nachbar, insbesondere dem Schrebergartennachbar, alles in Güte, Freundschaft und Entgegenkommen regelt. Bleibt doch gerade der Schrebergarten manches Großstädters der meisten Arbeiter einzige Erholungsstätte. Und die möge man sich beileibe nicht durch so leicht zu beseitigende Unstimmigkeiten, wie sie die oben geschilderten Umstände bringen können, vergällen lassen. Es ist nämlich nur zu wahr, daß der Schrebergarten für den verarbeiteten, abgespannten Städter das beste Sanatorium ist. Und Freude, Friede und Entspannung sind die unersetzlichen, in ihm gereichten Heilmittel. Freue man sich darum auch über die Aepfel in Nachbars Garten.

Veilchen im Winter. Jeder wird es schon mal versucht haben, einen Veilchenstock im Zimmer zu halten. Die Veilchen können aber keine warme Zimmerluft vertragen, sie verblühen und verwelken sehr rasch. Und bringt man sie schon vor dem Blühen ins Zimmer, dann treiben sie nur furchtbar viel Blätter, aber keine einzige Blüte. Und doch kann man mitten im Winter blühende Veilchen im Zimmer haben. Anfang Oktober müssen die Stöcke in guter Mistbeeterde fest eingepflanzt werden. Die Erde darf eher etwas schwerer, aber ja nicht zu leicht sein. Dann werden die Töpfe zwischen die Doppelfenster gestellt und die Veilchen genau so gepflegt wie im Freien, d. h. regelmäßig und nicht zu stark begossen. Süd- und Ostfenster sind am günstigsten, und wenn zwischen den Doppelfenstern eine Temperatur von 6 bis 10 Grad Celsius gehalten wird, können sich die Veilchen gut entwickeln. Durch Oeffnen oder Schließen des inneren Fensters kann man die Temperatur regulieren und bei kaltem Wetter leicht erhöhen. Die Mühe ist sehr gering und die Belohnung — ein blühender Streifen zwischen den Doppelfenstern den ganzen Winter über.

Rosenstecklinge in Moos.

Ende Oktober, wenn man anfängt, die Rosen für die Ueberwinterung herzurichten, werden dabei oft viele unnütze Zweige aus den Kronen geschnitten, um sie leichter decken und besser überwintern zu können. Diese abgeschnittenen Zweige können jedoch ganz gut verwertet werden, und besonders für jene Sorten, welche wir gerne schnell und sicher vermehren möchten, haben wir ein einfaches und für alle Fälle anwendbares Mittel. Wir glauben jeder Unsicherheit und allen Mißerfolgen in Zukunft vorzubeugen, indem wir dieses Verfahren bekanntgeben, welches darin besteht, daß man die Stecklinge statt in Sand, einfach in Moos steckt.

Mit dieser Stecklingsvermehrung fängt man Ende Oktober an und muß sich zu diesem Zweck vorher mit genügend Moos versehen. Man macht sich ein Beet zurecht, auf welches eine 20 bis 25 Zentimeter hohe Moosschicht kommt, die zugeschnittenen Stecklinge werden mit Moos umhüllt, in das Moosbeet 10 Zentimeter voneinander gesteckt, sorgfältig begossen und mit Fenstern bedeckt. Von Ende Oktober bis Januar überläßt man die Stecklinge sich selbst, wovon sich etwa 80 Prozent bewurzeln und ein äußerst kräftiges Wachstum zeigen; dann pflanzt man sie in Töpfe und läßt sie so lange unter Glas stehen, bis man sie ins Freie an Ort und Stelle pflanzen kann. Diese Art der Stecklingsvermehrung bietet wesentliche Vorteile: Die Stecklinge können fast zu jeder Zeit verpflanzt werden, sie leiden nicht durch das Herausnehmen aus dem Beete, wofern dies nur mit etwas Vorsicht geschieht, und die jungen Wurzeln werden weder gequetscht noch gebrochen und wachsen leichter weiter.

Von großer Wichtigkeit für die Stecklingszucht ist die Bewässerung; hier liegt gewöhnlich der Hauptfehler, weil man zu wenig Sorgfalt darauf verwendet. Die Ursache der Mißerfolge kommt meist daher, daß es die Stecklinge entweder zu naß oder zu trocken haben; aber mit Hilfe des Mooses wird dieser Uebelstand zum größten Teil vermieden. Das Moos hat wirklich in dieser Hinsicht eine ausgleichende Wirkung, indem es dem Steckling die für sein Wachstum nötige Wassermenge zuerteilt. Wenn man zu reichlich bewässert, so nimmt das Moos das überflüssige Wasser auf, wird ein andermal zu wenig bewässert oder vergißt man darauf, so gibt das Moos die von ihm aufgenommene überflüssige Wassermenge wieder ab, und dadurch befinden sich die Stecklinge in einem Zustande, der für ihre Bewurzelung der vorteilhafteste ist.

Das Wasserbedürfnis der Topfblumen ist im allgemeinen vor der Blütezeit am größten. Trockenperioden um diese Zeit, auch wenn sie nur von kurzer Dauer sind, haben meist ein schnelles Verblühen der Pflanzen zur Folge. Kann man sich den Blumen nicht genügend widmen, so wird man ihnen einen schattigeren Standort zuweisen, an dem die Verdunstung geringer ist und die Blüten somit weniger unter Trockenheit zu leiden haben.

Danziger Nachrichten

Man kann jetzt billiger fahren.

Der neue Eisenbahntarif auf den Vorortstrecken.

Der am 1. November dieses Jahres in Kraft tretende neue polnische Eisenbahn-Personentarif wird den Danzigern wegen der erheblichen Verbilligungen des Vorortverkehrs außerordentlich willkommen sein. Diese Verbilligungen erstrecken sich im wesentlichen Maße auf die Monatsfahrkarten im Vorortverkehr. Während in den meisten Staaten für den Preis einer Monatsfahrkarte das 20fache des Einzelfahrpreises zugrunde gelegt wird, hat man bisher in Danzig den 40fachen Betrag berechnet. In dem neuen Vororttarif wird eine Preistafel zugrundegelegt, wonach z. B. für die Entfernung von 1 bis 5 Kilometern die einfache Fahrt 2. Klasse 25 Pfennig, 3. Klasse 15 Pfennig, die Monatskarten 5 bzw. 3 Gulden und die Schülerkarten 1,25 bzw. 0,75 Gulden kostet. Die Fahrpreise wachsen mit der steigenden Entfernung nach bestimmten Grundsätzen.

Es handelt sich bei dem neuen Tarif nunmehr um folgende Einzelfahrpreise: Von Danzig nach: Langfuhr 2. Kl. 25 Pf., 3. Kl. 15 Pf., nach Oliva 50 bzw. 30 Pf., nach Zoppot 65 bzw. 40 Pf., nach Petershagen 25 bzw. 15 Pf., nach Ohra 25 bzw. 15 Pf., nach Guteherberge 36 bzw. 22 Pf., nach St.-Albrecht 42 bzw. 26 Pf., nach Praust 65 bzw. 40 Pf., nach Neuschottland oder Reichskolonie 25 bzw. 15 Pf., nach Saspe 30 bzw. 18 Pf., nach Bröseu 36 bzw. 22 Pf., nach Neufahrwasser 42 bzw. 26 Pf.

Für die Monatskarten sind nach dem neuen Tarif in Zukunft folgende Preise zu zahlen: Von Danzig nach Langfuhr 2 Kl. 5 G., 3. Kl. 3 G., nach Oliva 10 bzw. 6 G., nach Zoppot 13 bzw. 8 G., nach Petershagen oder Ohra 5 bzw. 3 G., nach Guteherberge 7,20 bzw. 4,40 G., nach St.-Albrecht 8,40 bzw. 5,20 G., nach Praust 13 bzw. 8 G., nach Neuschottland oder Reichskolonie 5 bzw. 3 G., nach Saspe 6 bzw. 3,6 0G., nach Bröseu 7,20 bzw. 4,40 G., nach Neufahrwasser 8,40 bzw. 5,20 G.

Die Schülerkarten sind zu folgenden Preisen zu haben: Nach Langfuhr 2. Kl. 1,25 G., 3. Kl. 0,75 G., nach Oliva 2. Kl. 2,50 G., 3. Kl. 1,50 G., nach Zoppot 2. Kl. 3,30 G., 3. Kl. 2 G., nach Petershagen 2. Kl. 1,25 G., 3 Kl. 0,75 G., nach Ohra 2. Kl. 1,25 G., 3. Kl. 0,75 G., nach Guteherberge 2. Kl. 1,80 G., 3. Kl. 1,10 G., nach St.-Albrecht 2. Kl. 2,10 G., 3. Kl. 1,30 G., nach Praust 2. Kl. 3,30 G., 3. Kl. 2 G., nach Neuschottland 2. Kl. 1,25 G., 3. Kl. 0,75 G., nach Reichskolonie 2. Kl. 1,25 G., 3. Kl. 0,75 G., nach Saspe 2. Kl. 1,50 G., 3. Kl. 0,90 G., nach Bröseu 2. Kl. 1,80 G., 3. Kl. 1,10 G., nach Neufahrwasser 2. Kl. 2,10 G. 3. Kl. 1,30 G.

Selbstanschluß in Zoppot.

Ortstarif für Gespräche Danzig-Zoppot.

Die Post- und Telegraphenverwaltung eröffnet zum 4. November, wie sie im heutigen amtlichen Anzeigenteil bekannt gibt, den Selbstanschlußfernsprechbetrieb in Zoppot. Dies ist für die Fernsprechteilnehmer Groß-Danzigs und Zoppots von großer Bedeutung, sie können sich alsdann untereinander durch Drehen der Apparatwählscheibe selbst errufen.

Die Berechnung der Gebühren für Gespräche zwischen Danzig und Zoppot erfolgt künftig nach dem Ortstarif. Die neuen Anschlußnummern der Zoppoter Teilnehmer werden in einem Nachtrag zum amtlichen Fernsprechbuch erscheinen. Damit sich der Betrieb anläßlich der Eröffnung des neuen Fernsprechamtes glatt abwickelt, weisen wir die Fernsprechteilnehmer auf die heutige Anzeige hiermit noch besonders hin.

Neue Aenderungen des Stadttheater-Spielplans. Da Fräulein Marion Matthaeus ganz plötzlich heiser geworden ist, kann die für heute angesetzte Aufführung des „Orlow" nicht stattfinden. Es wird dafür Verdis große Oper „Aida" gegeben, die am Sonntag neu einstudiert in Szene ging. Ferner sei noch einmal darauf hingewiesen, daß morgen abend auch eine Spielplanänderung vorgenommen werden muß, da infolge Erkrankung des Herrn Neuert die ursprünglich angesetzte Aufführung von „Florian" Geyer" nicht aufrecht erhalten werden kann. Es gelangt zum 6. und letzten Male das Leo Lenzsche Lustspiel „Léonie" in der bekannten Besetzung zur Aufführung. Am Donnerstag ist nunmehr die 3. Wiederholung der Oper „Königskinder" angesetzt. — Als nächste Neuheit im Schauspiel wird es am Freitag das Lustspiel „Leinen aus Irland" von Stephan Kamare gegeben. Das Stück, das von den meisten deutschen Bühnen zur Aufführung erworben wurde, war mehrere Monate das Repertoirstück einer führenden Berliner Bühne und findet überall den stärksten Erfolg. Die nächste Wiederholung der Operette „Der Orlow" ist nunmehr für kommenden Sonntag angesetzt.

Er wollte mit dem Messer vergelten.

Weil der Kollege ihn verpetzt hatte?

Der Landarbeiter Karl Z. aus Wossitz glaubte, daß ihn ein Saisonarbeiter Gr. bei ihrem Arbeitgeber verpetzt habe. Als Z. einige Zeit darauf bei einer Hochzeitsfeier angetrunken war, ging er zu dem Haus, in dem die Saisonarbeiter wohnten und traf Gr. zufällig vor der Tür, worauf er begann, dem Gr. heftige Vorwürfe zu machen. Eine Frau, die Z. dort hingehen sah, bemerkte, daß er sein Taschenmesser geöffnet hatte und es in der Hand verborgen halb in die Hosentasche gesteckt hatte. Der polnische Arbeiter Gr. versteht nur sehr wenig Deutsch, ließ Z. reden und sagte zu allem nur „ja", was Z. in den Glauben versetzte, daß Gr. zugäbe, ihn verpetzt zu haben. Darüber geriet er in Wut und stach auf Gr. ein, dem er einen tiefen Stich in den Arm beibrachte. Als hinzukommende Personen Z. darauf von Gr. zurückrissen und ihm das Messer fortnahmen, lief er in einen in der Nähe befindlichen Stall, ergriff eine Heugabel und stach damit nach der Brust des Gr., der aber glücklicherweise dem gefährlichen Stich auswich. Z. erklärte, er sei übrigens nach der Wohnung der Saisonarbeiter aus dem Grunde gegangen, um von dort ein paar Mädchen zum Tanzen für die Hochzeit zu holen, was aber durch die Bekundung der Frau, daß er vorher das Messer geöffnet hatte, widerlegt wurde.

Das Gericht sah als erwiesen an, daß Z. in der Absicht, dem Gr. eins auszuwischen, nach der Saisonarbeiterwohnung gegangen ist. Als ihm das Messer fortgenommen war, versuchte er dann noch, dem Gr. mit der Forke zu Leibe zu gehen. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde Z. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Ungeklärt ist nun allerdings die Frage geblieben, ob die Vermutung des Z., Gr. habe ihn bei seinem Arbeitgeber verpetzt, gerechtfertigt war. In diesem Falle wäre die Erregung des Angeklagten verständlich gewesen, was auf die Bemessung des Urteils von Einfluß hätte sein müssen.

Zusammenstoß an der Schüsseldamm-Brücke. Gestern vormittag um 10.45 Uhr wollte der Führer des Autobus der Danziger Stadtlinie in mäßigem Tempo über die Schüsseldamm-Brücke fahren, als von Pferdetränke ein Lieferkraftwagen D. Z. 4105 den Schüsseldamm überqueren wollte. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß, durch den am Lieferkraftwagen die linke Feder der Vorderachse gebrochen, an dem Autobus das rechte Trittbrett zerstört und die Karosserie etwas eingebeult wurden. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt.

Die Jahresarbeitsverdienstgrenze in der Angestelltenversicherung ist nach der Verordnung vom 16. Oktober cr. von 7200 G. auf 10 200 Gulden ab 1. Oktober cr. erhöht worden. Die neue Klasseneinteilung (A—H) wird heute amtlich publiziert. Für die freiwillige Versicherung sind die Beitragsklassen J und K (50 bzw. 60 G. monatlich) gebildet. Die ab 1. Oktober cr. gültigen Beitragsmarken werden von den Postanstalten verkauft.

Hygiene des Alltags. Im Rahmen der sozialhygienischen Vortragsreihe findet am Mittwoch, dem 24. Oktober, abends 8¼ Uhr, im Vortragssaal der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a, ein Vortrag des Augenarztes Dr. Zimmermann über das Thema „Hygiene beim Sehen" statt. Näheres siehe Inserat.

Ausverkauf bei Neufeld. Die Firma Neufeld u. Söhne muß wegen Ablauf des Mietsvertrages ihr Lager ihres Geschäftes Langgasse 11 räumen und veranstaltet daher von heute ab einen Totalausverkauf in Uhren, Gold- und Silberwaren, Kristallen u. a. Wir verweisen auf die Anzeige der Firma in unserer heutigen Ausgabe.

Letzte Nachrichten

Heidger noch nicht gefaßt.

Bisher ergebnislose Nachforschungen nach dem Löliner Raubmörder.

Köln, 23. 10. Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, des flüchtigen Raubmörders Johann Heidger habhaft zu werden. Zur gleichen Zeit, als sein Bruder Heinrich Heidger auf der Flucht tödlich getroffen zusammenbrach, sank auch Johann Heidger für einen Augenblick in die Knie, raffte sich aber wieder auf und raste weit. Es ist also anzunehmen, daß auch er verwundet worden ist. Seitdem ist Johann Heidger verschwunden. Ein gewaltiges Aufgebot von Kriminal- und Polizeibeamten ist fieberhaft auf der Suche. Der Häuserblock in der Richlerstraße, wo der Verbrecher zuletzt auf seiner Flucht gesehen wurde, ist dicht umstellt. Einzelne Häuser werden abgesucht. Ob sich Heidger überhaupt noch in diesem Häuserblock oder in der Nähe befindet, ist ganz ungewiß.

*

Güterzugzusammenstoß bei Alexandrowo.

Warschau, 23. 10. Bei Alexandrowo, südlich von Thorn, stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Güterzüge zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert, vier Waggons entgleisten, neun Eisenbahnbedienstete erlitten hierbei Verletzungen.

*

Streik im Hafen von Gdingen.

Warschau, 23. 10. Im Hafen von Gdingen sind die Seeleute sowie die Hafen- und Transportarbeiter in den Streik getreten.

Volksbegehren in Ohra.

Die Eintragungen für das Volksbegehren können täglich von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses vollzogen werden, jedoch nur im Laufe dieser Woche. Wer die Verkleinerung von Volkstag und Senat will und dafür eintritt, daß der Senat für seine Geschäftsführung verantwortlich gemacht werden kann, muß seine Eintragung vollziehen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 23. Oktober 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,33	+0,35	Dirschau	—0,49	—0,50
Fordon	+0,30	+0,32	Einlage	+2,20	+2,32
Culm	+0,17	+0,17	Schiewenhorst	+2,48	+2,48
Graudenz	+0,28	+0,30	Schönau	+ ,	+ ,
Kurzebrack	+0,61	+0,64	Galgenberg	+6,54	+6,56
Montauerspitze	—0,15	—0,16	Neuhorsterbusch	+4,56	+4,56
Pieckel	—0,26	—0,26	Anwachs	+2,00	+2,00

Krakau	am 21. 10.	—2,54	am 22. 10.	—2,54
Zawichost	am 21. 10.	+0,68	am 22. 10.	+0,67
Warschau	am 21. 10.	+0,88	am 22. 10.	+0,87
Plock	am 22. 10.	+0,45	am 23. 10.	+0,35

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Städtische Fuhrpark kauft auf Abruf:

1. Gemengeschrot,
2. Heu,
3. Roggenstrohhäcksel,
4. Roggenstroh.

Bemusterte Angebote sind verschlossen bis Montag, den 29. Oktober 1928, vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer, Jopengasse 38, 3 Tr., Zimmer 83, einzureichen.

Das Futter ist zu liefern frei Danzig bzw. Langfuhr.

Verwaltung der Straßenreinigung und Müllbeseitigung.

Bekanntmachung.

Angestelltenversicherung.

Nach der Verordnung vom 16. Oktober 1928 (Gesetzblatt Nr. 30) ist die **Jahresarbeitsverdienstgrenze von 7200 G auf 10 200 G ab 1. Oktober 1928 erhöht worden.**

Angestellte, die diese Verdienstgrenze — monatlich 850,— G — überschreiten, scheiden aber erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Ueberschreiten der Verdienstgrenze aus der Versicherungspflicht aus. (§ 2 Abs. 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes.)

Die **Beiträge** in der Angestelltenversicherung sind mit Wirkung vom gleichen Tage, dem 1. Oktober 1928, wie folgt ergänzt:

Der Monatsbeitrag beträgt

in Klasse A	bis zu einem Einkommen von		75,— G	=	2,— G
„ „ B	von mehr als	75,— G	bis zu 125,—	„ =	5,— „
„ „ C	„ „ „	125,—	„ „ 150,—	„ =	8,— „
„ „ D	„ „ „	150,—	„ „ 200,—	„ =	10,— „
„ „ E	„ „ „	200,—	„ „ 275,—	„ =	13,— „
„ „ F	„ „ „	275,—	„ „ 350,—	„ =	17,— „
„ „ G	„ „ „	350,—	„ „ 500,—	„ =	22,— „
„ „ H	„ „ „	500,—	„ „ 850,—	„ =	36,— „

Rückstände aus der Zeit vor dem 1. Oktober 1928 können gemäß § 186 des Angestelltenversicherungsgesetzes nur in den am Jahltage gültigen Beitragsklassen nachentrichtet werden.

Für **die freiwillige Versicherung** sind die Beitragsklassen J und K gebildet worden. **Der freiwillige Monatsbeitrag beträgt**

in der Gehaltsklasse J = 50,— G monatlich.
in der Gehaltsklasse K = 60,— G monatlich.

Die ab 1. Oktober 1928 gültigen Beitragsmarken werden von den Postanstalten verkauft.

Danzig, den 18. Oktober 1928. (2420

Direktorium der Landesversicherungsanstalt für Angestellte.

Fernsprechteilnehmer!

In der Nacht zu Sonntag, dem 4. November, wird in Zoppot der Selbstanschlußbetrieb eröffnet. Gespräche zwischen Zoppot und den Teilnehmern in Groß-Danzig werden nach dem Ortsgebührentarif berechnet. Die Zoppoter Teilnehmer können mit den bisherigen SA-Nummern unmittelbar verkehren, die Anweisungen für Danziger Teilnehmer auf den Seiten 8, 11 und 12 des Fernsprechbuches gelten fortan auch für Zoppoter Anschlüsse. Letztere erhalten neue Nummern (vgl. Nachtrag zum Amtlichen Fernsprechbuch). Von dem Zeitpunkte ab, in dem das Amt Zoppot Rufe seiner Sprechstellen nicht mehr beantwortet, sind die beiden Anschlußdrähte der alten Apparate an den durch eine eingeflochtene Karte mit „hier" bezeichneten Stellen zu zerschneiden (gegebenenfalls die Umschalter Va in die Stellung SA umzulegen) und fortan die SA-Apparate nach Lösung der Verschnürung zu benutzen.

Die alten Apparate werden durch Beauftragte der Telegraphenverwaltung abgeholt werden. (11 456

Post- und Telegraphenverwaltung.

Verkäufe

Johannisbeersträucher
billig zu verkaufen Holzgasse 22, 1 Tr.

Gute Speisemohrrüb. 10 Zentner, zu annehmbarem Preise abzug. Jul. Warnke, Guteherberge 28.

Knickeier
billig zu verkaufen. Fisch, Altst. Grab. 102, Hof, u. Gr. Mühleng. 14. Tel. 259 29.

Ankäufe

Getrag. Kleider
Schuhe, Möbel, werd. gekft. Mähtlergasse 6.

Versammlungsanzeiger

Freie Sängervereinigung, Langfuhr. Heute, Dienstag, 7½ Uhr, bei Kresin: Mitgliederversammlung, anschließend Lichtbildervortrag: „Bundessängerfest Hannover."

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, den 23. 10. 28, abends 7 Uhr: Dringende Fraktionssitzung.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Morgen, abends 7 Uhr: **Hauptprobe bei Kresin.** Heute Musikabend.

SPD., 8. Bezirk (Niederstadt). Am Dienstag, den 23. Okt. 1928, abends 7 Uhr, findet im Lokal Kutzborski, Gr. Schwalbengasse, eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Loops: „Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft!" Es ist Pflicht aller Parteigenossinnen, zu dieser Veranstaltung zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.
Die Frauenkommission.

Arbeit.-Abstinenten-Bund Danzig. Dienstag, den 23. Oktober, abends 7½ Uhr: Vorstandssitzung.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Mittwoch, den 24. d. M.: Vierteljahresversammlung im Heim, Wallgasse. Anfang pünktlich 7 Uhr abends. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Rückblick und Ausblick in der Danziger Politik." Ref.: Gen. Ed. Schmidt. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1928. 3. Bezirksangelegenheiten. Eingeführte Gäste haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet
Die Bezirksleitung.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Bezirk 6. Die Sportausschußsitzung am Mittwoch, dem 24. Oktober, fällt aus. Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, Vorständekonferenz.

SPD., 1. Bezirk, Rechtstadt. Donnerstag, den 25. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus, Heil.-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Leu: 50jährige Wiederkehr der Einführung des Sozialistengesetzes. Bezirksangelegenheiten. Pflicht aller Mitglieder ist es, zu diesem wichtigen Vortrage vollzählig zu erscheinen.
Der Bezirksvorstand.

Zeitungspapier
kauft laufend E. Gehlert, Altstädt. Graben 1.

Gut erhaltene alte Gasrohre
zu kauf. ges. Ang. mit Preis unt. 7889 an die Exped. erbet.

Gebr. Möbel, Kleidungsstücke, Schuhe, Bücher usw. kauft A. Zielke, Tischlergasse 10.

Gebr. Nähmsch. sow. Kinderklappstuhl gut erh., zu kaufen ges. Ang. m. Pr. u. 7844 an die Exp. erbeten.

Offene Stellen

Tüchtige Anzeigenwerber
für gute Verlagsobjekte, können sofort lohnend beschäftigt werden
Verlags-Anstalt R. Franke
Krebsmarkt 7/8, Zimmer 419

Neu eröffnete Wiener **Wirk- und Strickwarenfabrik** sucht
Arbeiter u. Arbeiterinnen
für Strick- und Konfektionsmaschinen, auch
eine Zuschneiderin
Meldungen: Kaserne Roggen, frühere Zigarettenfabrik Osman

Schokolatier
nur erste Kraft
polnischer od. Danziger Staatsbürger, sofort nach großer Fabrik Pommerellens gesucht. Eilofferten u. 7816 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Mädchen i. Aufwart. sofort gesucht, von 2 bis 6 Uhr. **Ortmann, Brösen,** Am Seestrand 9c.

Junges Mädchen
das zu Hause schlafen kann, von sofort gesucht.
Frau Weber, Langf., Hildebrandtweg 32.

Stellengesuche

Junge Frau bittet Kontorreinigungsst. Zeugnisse vorhanden. Angebote unt. 7837 an die Exped. erbet.

Jung. Mädchen sucht Aufwartestelle für Nachmittags. Angebote unter 7841 an die Exped. erbet.

Ehrl. Arbeiter sucht
Stellung
gleich welcher Art. Ang. u. 7827 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Zim., bef. Eg., tagw., Hundeg. 90, 3.

Zoppot!
Ich vermiete ab 1. Nov. 1928 **2 möbl. Zimmer m. Küche,** Bad, el. Licht, Gas u. Etagenhzg. einschl. zu billigem Preise.
Walter Kube, Badestraße 4, Zoppot.

Möbl. Zim. zu verm. Pfefferstadt 16.

Kl. Kabinett
an Dame zu verm. Karpfenseigen 8, pt.

Junger Mann findet saubere **Schlafstelle**
Brandstelle 8, 1 Tr.

2 Beamte
find. Schlafstelle bei Renk, Nähm 8, im Geschäft.

Räucherei
Im Vorort Danzigs preisw. zu verpacht. Angebote unter 7842 an die Exped. erbet.

Wohn.-Gesuche

Solide Frau sucht **billiges Kabinett.** Wenn erford. 1 Bett, gestef. werd. Angeb. m. Pr. u. 7845 an d. Expedition erbeten.

Junger Mann sucht **möbliertes Zimmer** mit besond. Eingang Angebote unt. 7840 an die Exped. erbet.

Zwangsfreie
2-Zimmer-Wohn.
part. oder 1. Etage in Danzig sofort gesucht. Ang. unt. 7846 an die Exp. der Volksstimme.

Junger Mann sucht **einf. möbl. Zimmer** Angebote mit Preis unter 7836 an die Expedition erbeten.

Zwangsfreie
Alleinwohnung
von jg. Ehep. gesucht Angeb. unt. 7838 an die Exped. erbeten.

2 möbl. Zimmer
m. Küchenben. von reichsdeutsch. Ehep. m. 1 Kind z. 1. Nov. ges. Ang. m. Pr. an **Erich Bergmann,** Oliva, Yorkstr. 2.

Verschiedenes

Hohlschleiferei
Rasiermesser, Scheren, Tisch- u. Taschenmesser, Fleischmaschin.-Messer schleift sachmännisch **Karl Lange,** Mirchauer Weg 60 b.

Schreibmaschinen
repariert Record, Vorstädt. Graben 51.

Tischlerarbeiten
führt aus Aug. Plotzki, Praust, Würfelstraße 19.

Nähe Bahnhof. Gut möbl. Zimmer (evtl. Zimmer mit Kabinett) m. Bücherschr., Flügel od. Klavier von Herrn ab 1. Nov. **gesucht.** Besonderer Eingang erwünscht. Angebote mit Preis unter Nr. **7825**

Billig und gut kaufen Sie Spielwaren, Lederwaren, Andenken und sonstige Wirtschaftsartikel bei **G. Brauer, Altst. Graben 96/97** Eingang: Kleine Mühlengasse - Lederhandlung

Chaiselongues Sofas, eis. Bettstellen, Spiral- und Auflegematratzen sehr preisw. **O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99**

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

Polstermöbel
Klubgarnituren, sowie **Chaiselongues** mit auch ohne Bettkasten, **Sofas, Spiralböden-** und **Auflegematratzen** - Reparaturen schnellstens
Neth, Samtgasse 6-7

Ihre Uhr
repariert gut u. bill. Plesser, Altst. Graben 84.

Schreibmaschinen, Büromaschinen
repar. fachmännisch u. preisw. Schmmann & Co., Goldschmiedegasse 8 Tel. 242 75

Fahrrad-Reparatur.
schnell u. preiswert. Ersatzteile billigst. H. Zimmermann, Langgarten 105.

Sofa aufpolst. 12 G. Chaiselongue 9 G. Matratze 7 G. **Polsterwerkstätte** Nähm 16.

Abhanden gekommen am 29. 9. 28, abends, im Schuhhaus „Siro" 2 Aktentaschen mit Inhalt. Der erkannte Herr w. gebet., dies. innerh. 3 T. zurückzubring. Abzugeb. b. Kurt Nahde, Ohra, Radaunenufer 46.

Anpolieren
v. Möbeln u. Pianos Umbeizen von antiken u. modern. Möb. sowie **jede Tischlerarbeit u. Reparatur** in u. außer d. Hause, auch nach auswärts, w. sachgem. u. billig ausgef. Ang. u. 7843 an die Exped. erbet.

Sämtliche **Töpferarbeiten** w. sachgem. ausgef. **Otto Walter,** Lak., Neuer Markt 6.

Hausschlachtung.
werd. jederz. ausgef. Graf, Ohra, Neue Welt 22.

Die Beleidigung, die ich dem Aufsichtsbeamten Herrn Schmidt im Freibezirk zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
Paul Schröder.

Zurück!
Dr. Hennig
Stadtgebiet

Artur Hubert
DENTIST
Danzig, Faulgraben 18

Sprechstunden jetzt 9—1, 3—6
Sonnabend 9—12
Telephon 25479

Die Verlobung mit dem Schriftsetzer Herrn Johannes Reimer, Danzig, erkläre ich für aufgehoben
Pauline Peters, Brunau

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.
Dienstag, 23. Oktober, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II.
Preise B (Oper).
Infolge plötzlicher Heiserkeit von Frl. Matthaeus statt: „Orlow"

Aïda

(Große Oper in vier Akten 7 Bildern).
Musik von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
Bühnenbild: Eugen Mann.
Die vorkommenden Tänze wurden einstudiert von Vera Goltz-Brede.
Ende gegen 11 Uhr.
Mittwoch, 24. Okt., abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: Léonie. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel).

Odeon Dominikswall | **Eden** Holzmarkt

Die größte Weltattraktion des Jahres
Ein Film,
den Sie unbedingt sehen müssen
Casanova wider Willen
Frei nach der weltbekannten Operette
Polnische Wirtschaft
von Jean Gilbert, in 8 Akten
Auserlesene
große, deutsche Besetzung
Ueberall ein Riesenerfolg
ohnegleichen
Ferner:
Der spannende Kriminal-Abenteuerfilm
Eine Nacht in Yoshiwara
6 Akte
aus den Freudenhäusern des Orients
In den Hauptrollen:
Nari Beckersachs — Wera Engels
Alfred Abel
Unwiderruflich die letzten 3 Tage

KAMPFMEYER UND ALTMANN
Vor dem Sozialistengesetz
EDUARD BERNSTEIN
Sozialdemokratische Lehrjahre
Beide Bände Ganzleinen je 3.90 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus Nr. 6

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig

Sozialhygienische Vortragsreihe:

Hygiene des Alltags

Mittwoch, den 24. Oktober 1928, 8 Uhr 15 pünktlich im Vortragssaal der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a

Augenarzt **Dr. Zimmermann**

Die Hygiene beim Sehen

Dauerkarten für alle 7 Vorträge G 2.50 · Einzelkarte am Abend des Vortrages G 50 nur nach Maßgabe des Platzes

---

U.T Licht-Spiele

Nur noch 3 Tage
Uns. Riesen-Programm
Der deutsche Universal-Großfilm:
Marter der Liebe
Hauptrollen:
Olga Tschechowa
Hans Stüwe
Ferner:
Wildwestschau
Hoot Gibson - 6 Akte
Neueste Ufa-Woche
4.00, 6.10, 8.15

Voranzeige: Pola Negri
Das 2. Leben

Zeitungsausgabe

Eine weitere
Verkaufsstelle
errichteten wir
Langfuhr
Pestalozzistraße 15
Papierhandlung Rauch
Verlag „Danziger Volksstimme"

Gegen
Flechten, Hautausschläge
Krampfadergeschwüre / alte Wunden
Frostschäden / offene Füße / Verletzungen
ist altbewährt und ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche, Weinböhla-Dresden.

Möbel
gegen bar und auf Abzahlung. Beamte und fest Angestellte ohne Anzahlung. Moderne Schlaf- und Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen
kaufen Sie am besten bei
Rudolf Werner Paradiesgasse 19 Fernspr. 230 71

Passage-Theater

2 außergewöhnliche Spitzenfilme
Lya Mara
Ben Lyon - Olga Engl - Falkenstein - Picha u. a.
in dem entzückendsten Weltschlager
Das tanzende Wien
(An der schönen blauen Donau - II. Teil)
Ein Filmwerk in fabelhafter Ausstattung in 7 Akten
Ueberall höchste Begeisterung und größter Erfolg!
Norma Talmadge
in dem gewaltigen Meisterwerk
Die Kameliendame
7 höchst spannende Akte nach der unsterblichen Liebestragödie von Alexander Dumas
Bilder des Paris von heute mit dem faszinierenden Glanz des Lebens der großen Welt!

Flamingo
Bühne und Film — Junkergasse 7

Das sensationelle Bomben-Schlager-Programm
Zwei gewaltige Aufführungen für Danzig
Der große deutsche Spitzen-Großfilm
Das Karussell des Todes
Ein Bild vom Rummelplatz des Lebens in 8 lebenswahren, prunkvollen Akten
In den Hauptrollen: Claire Rommer, Erich Kaiser-Titz, Anton Pointer, Angelo Ferrari
Ein Film von ungewöhnlicher Spannung von ungewöhnlicher Spannung von der ersten bis zur letzten Szene durch die sensationelle Leistung des tollkühnen Artistenpaares
Fleury Sisters
ferner:
Boxweltmeister Tunney
Der Buffalo Bill des Ringes
Ein sensationelles Abenteuer in 6 Akten

NEU!
B. SHAW
Ein Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus u. Kapitalismus .. .. .. 20.— G
CARL CREDÉ
Vom Korpsstudenten zum Sozialisten - Der Roman eines Arztes
Pappe 6.25, Leinen 9.40 G
Wir liefern auf Wunsch frei Haus
Telephon 21551

DANZIGER VOLKSSTIMME
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.
Am Spendhaus 6

Verkäufe

Möbel
sowie Polsterwaren
kaufen Sie vorteilhaft
im Möbellager
v. d. Heyde
Langfuhr
Hauptstr. 85 b
Straßenbahnhaltestelle Eschenweg
Lieferung an sichere Käufer auch ohne Anzahlung / Tel. 41396

Sperrplatten
Furniere
Leim
Schellack
Brennholz
kief. u. eich. auch geschnitt.
Nutzholz
Holzhandlung
W. Lippke
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 91 e

Klubsessel
preisw. zu verkauf. Sonnenburg, Vorst. Graben 10, 1 Tr.

Chaiselongue
bill. zu verk. Altst. Graben 44, part.

Patent- und Auflegematratzen
Paradiesgasse 19.

Nähmaschinen
zu kleinsten Wochenraten. Reparaturen billigst!
Bernstein & Comp. G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50.

Furniere
im Sperrholzlager
Erich Philipp.
Tag., Frauengasse 53
Kal., Marienstr. 21.

Karbid
Fahrradlampen
bei Leowe.
Karthäuser Str. 40.

Bürsten, Besen
zu billigsten Preisen
Kopp.
Am Breitgasse 110.

Für 1 Gulden
wöchentl. Abzahlung erhält Sie preisw. Wäsche u. Textilwar, Mattenbuden 16, Hof

2 gr. Schlafkörbe, Damenmantel
still. zu verk. Vorstädt. Grab. 37, Eingang Ankerschmiedeg. bei Böhm.

Polsterarbeiten, Polstermöbel
billigst b. A. Kaffke, Wagenpfuhl 62.

Grammophon
mit 10 Platten für 25 G zu verk. Langgarterhintergasse 4, Hof, 3. Eing. 1 Tr. l.

Fahrräder
Nähmaschinen
nur erstklassige deutsche Marken gegen bar und Teilzahlung.
Mäntel, Schläuche, Zubehör u. Ersatzteile
Laternen, Karbid,
elektr. Bosch-Dynamos, Taschenlampen, Batterien
kaufen Sie gut und billig bei
Max Willer
nur I. Damm 14
Reparaturen schnell u. billig

Kinder-Schlafwagen (Marke Brennabor) und 2 Kochherden zu vk. b. Mehrwald, Rittergasse 2, part.

Nähmasch., 55 G, Ia. Spitzen., 25 G, 2 Bettgest., à 25, u. 45 G., eis. Kinderbettgest., 25 G, gr., eis. mit Matr., 40 G, Gobelin-Sofa, 50 G, zu verk. Böttcherg. 3.

2 runde, verzinkte Müllkästen
hat billig abzugeben Schmidt, Heilige-Geist-Gasse 45.

Zylinderhut, Geflügelständer
eis. Ofen u. Fenster (voll. f. Laube), zu verk. Zu erfragen Holzgasse 16, 1 Tr.

Gute Geige
mit Bogen für 30 G zu verkauf. Pfefferstadt 49, 1 Treppe.

Herr.-Singernähmaschine zu verk. Nfw., Bergstraße 20, 2 r.

Gut erhaltener schw. Paletot
für schlank. Person, billig zu verk. Opitzstraße 12, part. hint.

4räd. Wagen
15 Ztr. Tragkraft zu verkaufen bei P. Schütz, Bischofsberg 24b, Kaserne

Gl. Plüschsofa, Tisch, Bilder, schw. Damenkostüm, Gehrocksanz., Frack, Zylinder, alte Herrenkleider zu verkaufen Breitg. 13, 1.

Pelzkragen
für ältere Dame zu verkaufen. Papke, Jopengasse 61, 3 lks.

Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen
(Betriebsrätegesetz) mit
Wahlordnung
Gesamtpreis 1.— G
Wahlordnung zum Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmer-Ausschüssen 20 P
Formulare für die Wahlen
zu haben in der
Buchhandlung „Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele
Die Sensation ist da!
Rasputins Liebesabenteuer
Nikolai Malikoff als
Rasputin
Der Casanova Rußlands!
Der Schatten des Zaren!
Der heilige Teufel!
Enthüllungen über Rasputin als Mensch und Erotiker
Reichhaltiges Beiprogramm!
Verstärktes Orchester! Verstärktes Orchester!

Danziger Filmpalast Langfuhr, Markt-Bahnhofstraße

1 + 1 = 2 Sonderfilme!
Mady Christians in
Eine Frau von Format
Reizvolle Intrigen einer charmanten Frau
Ferner:
Die Seeschlacht bei Coronell und den Falklandinseln
Eine der größten Tragödien der Weltgeschichte. Ein englischer Film von Sieg und Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Der erste Film rein indischer Besetzung **Grabmal einer großen Liebe**
Ferner: Anna Sten in
Der gelbe Faß

Lichtspiele Gloria-Theater
Immer noch: Reinhold Schünzel in
Adam und Eva
Das alte Lied von Liebe und Verführung und ihren Helfershelfern
Hermine Sterler, Elza Temary, Werner Kahle
Valerie Boothby
Ferner: **Wolkenkratzer**
Eine sensationelle Liebesaffäre auf — in und um die Wolkenkratzer Neuyorks

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Vivian Gibson, Gustav Fröhlich in **ANGST**
Ferner: Andre La Fayette — Jack Trévor in
Der große Unbekannte